

Rep. 14

Erstausgabe täglich
sonntags mit Ausnahme
der Feiertage und
Abwesenheitspreise
sonntags 80 Pf.,
wöchentlich 1.80 Mk.,
pächner frei im Haus.
Durch die Post bringen
1.00 Mk. nach Postgebühren.

Die Neue Welt
(Anzeigenschein),
durch die Post nicht be-
tragbar, kostet m. n. 10 Pf.,
wöchentlich 80 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Weltanschauung Halle a. S.



Inserionsgebühr
betragt für die erste Zeile
10 Pfennig, für die zweite
5 Pfennig.
Im rezeptionsfreien Falle
kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate
für die halbe Nummer
müssen spätestens bis zum
10. März bei 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
werden.

Einlagen in die
Postzeitung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erfurt-Weimarer
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Der Kampf um das Vereinigeseh

tritt mit dem 2. April, an dem die zweite Lesung des Gesetzentwurfes im Reichstag beginnen soll, in sein letztes entscheidendes Stadium.

In Stuttgart fand am Sonntag die gemeinschaftliche Tagung des weiteren Ausschusses des Deutschen und des Landesauschusses der württembergischen Volkspartei statt. Die Tagung war sehr stark besucht, aber nicht öffentlich. Alle Reichstagsabgeordneten waren zugegen, mit Ausnahme des franken Oeser, außerdem viele Abgeordnete der süddeutschen Landtage sowie zahlreiche andere bekannte Parteimitglieder. Die Sitzung wurde eingeleitet durch ein Referat von Konrad Kaufmann über die Gründe für und wider das Kompromiß über den Sprachenparagrafen zusammenfasse. Auch die Fraktionsmitglieder legten dann ihre Gründe dar. Die meisten Mitglieder des württembergischen Landesauschusses stimmten dem Kompromiß zu. Eine kleinere Anzahl Württemberger und besonders Mitglieder des Ausschusses der Deutschen Volkspartei betonten ausdrücklich ihre Bedenken gegen den Sprachenparagrafen in idealer und praktischer Hinsicht. Das Ergebnis der Debatte war, daß die Mitglieder des württembergischen Ausschusses in ihrer großen Mehrheit für die Forderung der Reichstagsfraktion eintraten. Bei der Mehrheit des Ausschusses der Deutschen Volkspartei (Bayern, Sachsen, Braunschweig u. a. m.) sind die Bedenken und der Widerspruch gegen die Annahme des Sprachenparagrafen überwiegen. Die gleichzeitige Erörterung über die politische Gesamtlage ergab, nach der Frankl. Zeitung Eingangs in der Ansicht, daß Wilhams Politik das Vertrauen der demokratischen Wähler nicht verdienen und äußerste Vorsicht ihr gegenüber geboten sei, namentlich bei der Erörterung der Steuerfragen zur Deutung des Reichstags. Die letzten Erklärungen des Reichstagslers im Reichstage wurden als ungenügend angesehen.

ber süddeutschen Demokratie wird nach dem Votum der Fraktion für das Vereinigeseh eine vollendete Tatsache sein.

Ähnlich liegen die Dinge in der freisinnigen Vereinigung. Auch dort besteht eine sehr starke Stimmung gegen Vereinigeseh und Biopolitik; der Delegiertentag der Partei, der in der Osterwoche in Frankfurt a. M. stattfand, dürfte sich wahrscheinlich in diesem Sinne aussprechen. Den Abgeordneten der Partei ist das wohl bekannt; den meisten von ihnen fällt es gar nicht ein, sich um die Stimmung in der Partei zu kümmern, auch sie werden wahrscheinlich zum großen Teil für das Sprachenkompromiß stimmen.

Man erwartet, daß sich bei den entscheidenden Abstimmungen unter den Freisinnigen drei Gruppen bilden werden. Eine davon, die weitaus überwiegende Mehrheit, wird für § 7 und § 10 a (Jugendlernperze) und für das ganze Gesetz stimmen. Die zweite, viel kleinere, wahrscheinlich nur ein paar Mann, werden gegen die §§ 7 und 10 a, aber wenn diese Paragrafen, wie zu erwarten ist, dennoch angenommen werden, für das ganze Gesetz mit §§ 7 und 10 a in der Schlussabstimmung votieren. Drittens wird vielleicht — vielleicht! — einer oder der andere freisinnige Abgeordnete sich finden, der gegen die beiden Sprachenparagrafen und, wenn diese angenommen werden, schließlich folgerichtig auch gegen das ganze Gesetz stimmen wird. Unter diesen Umständen ist die Annahme des Gesetzes in der Form, die er durch das Sprachenkompromiß erhalten ist, sehr wahrscheinlich. Nur wenn sich auf der rechten Seite des Reichstages, namentlich konservative der Wirtschaftlichen Vereinigung, neue Schwierigkeiten geltend machen sollten, wird man mit der Möglichkeit von Uebertragungen rechnen dürfen. Die greifbare Folge des bestehenden Sieges der Biopolitik wird aber die Desorganisation und vielleicht auch die Spaltung der freisinnig-demokratischen Parteien sein. Die Herren Müller-Meiningen, Payer und Schuber besetzen im Dienste der Regierung ihre eigene Partei.

sammungsleiter, die Beschlüsse unverzüglich dem Reichstage und dem Abgeordneten des betreffenden Reichstagswahlkreises zu übermitteln. Vielleicht gelingt es dadurch, den Rest von Liberalismus bei einzelnen bürgerlichen Politikern zu wecken und die Freisinnigen und Demokraten, die nicht ganz so handlangern für die sozialistischen Junkler werden wollen, das natürliche Recht der Staatsbürger, sich zu vereinigen und zu veranlassen, ohne von der Gnade der Polizeibehörde abhängig zu sein, auf das größte Maß zu vergrößern.

Die Arbeiterpartei muß noch in letzter Stunde den Versuch machen durch energischen Protest das deutsche Volk vor einem solchen Reichstagsgesetz zu bewahren.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
E. Legien.

Wir schließen uns dieser Aufforderung an und erziehen die Parteigenossen, gemeinsam mit den Gewerkschaftsvertretern das Erforderliche zu betreiben. Der Parteivorstand.

Von der preussischen Volksschule.

Einem neuen Abschnitt unserer Betrachtung über das preussische Schulwesen widmen wir der in der Einleitung zum Ausdruck gekommenen Ansicht über das Verhältnis zwischen Volksschule und höheren Schulen. Die Freisinnigen hatten vorher einen Antrag eingebracht, der auf die Abschaffung der Volksschulen bei den Gymnasien hingielte, damit die Gemeindevorstände wenigstens in der Unterstufe die allgemeine Schulbildung häufig genügen können, wenn Sozialdemokraten die Befestigung der Volksschulen fordern, seien hier einige Ausführungen des freisinnigen Abgeordneten Ernst Heberich:

Die Volksschule hat ein wichtiges Gewicht der Reaktionsperiode; sie verdrängt die Kritik, Wachstum und Willen der Reaktionsperiode der Volksschule, der staatsmännischen Verantwortlichkeit der früheren Unterrichtsverwaltung und dem Standesbesitz der besitzenden und höheren Stände. Das soziale Empfinden war zu wenig ausgeprägt, und das Bestreben war vornehmlich, sich von den unteren Ständen mehr und mehr abzufenken. Die Unterrichtsverwaltung hat von den dreißig Jahren des vorigen Jahrhunderts an zunächst die Volksschulen geteilt und im weiteren Verlaufe begünstigt. Sie hat die ihr durch den Gesetzentwurf (Sünder*) vorgezeichneten Richtlinien, nach welchen die sämtlichen Schulen eine einigartige Anstalt zur Nationalerziehung des gesamten Volkes sein und in organischer Verbindung stehen sollten, verlassen und eigene Wege eingeschlagen, die zu einer unheilvollen Zersplitterung unseres Schulwesens geführt haben.

* Anmerkung: Sünder, ein Schulmann, verfaßte 1877 bis 1879 den Entwurf zu einem allgemeinen Schulgesetz als Oberregierungsrat im preussischen Kultusministerium.

Die Begrüßung der guten Württemberger für das Vereinigeseh-Kompromiß erklärt sich ja wohl aus den vielen „freisinnigen Erlangenschaften“, die das Kompromiß ihnen bringen soll. Freisinnigkeit, Jugendlernperze, Erziehung von Versammlungen unter freiem Himmel usw. Nichtsdestoweniger bleibt die Tatsache bestehen, daß der Ausschub der Partei in seiner Mehrheit gegen das Kompromiß und gegen die ganze Biopolitik überhaupt gestimmt ist, und es fragt sich nur, welche Konsequenzen die Abgeordneten der Partei aus diesem Votum ihres Parteivorstandes, der mit der Stimmung der breiten Volksmassen übereinstimmt, zu ziehen gefonnen sind.

In der Sonntagnummer des Vorwärts beleuchtet Genosse Legien so einmal die reaktionären Seiten des Reichstagsvereinigesehs, wie es aus den Kommismissionsberichten hervorgeht. Das Urteil des Genossen Legien deckt sich mit den Anschauungen, die wir in zahlreichen Artikeln und Notizen über das Reichstagsgesetz dargelegt haben. Genossens Artikel schließt mit einer Aufforderung an die deutsche Arbeiterpartei, noch einmal gegen einen solchen reaktionären Gesetzentwurf zu protestieren. Der Aufforderung schließt sich auch der Hauptvorstand der sozialdemokratischen Partei an. Genosse Legien schreibt im Namen der Generalkommission:

Der Arbeiterpartei bleibt nur eine kurze Spanne Zeit, um nochmals zu dem Gesetz, das jetzt noch reaktionärer ist als in der von der Regierung vorgelegten Fassung, Stellung zu nehmen. Wir rufen an die Arbeiterpartei das bringende Ersuchen, allerorts Versammlungen zu berufen und gegen ein solches Verpeueren und Verächtlichmachung des Vereins- und Versammlungsrechtes Protest zu erheben. Besonders muß die Arbeiterpartei Süddeutschlands sich mit aller Energie gegen den Raub ihrer bürgerlichen Rechte wehren. Wir erziehen die Ver-

Die Mutter. (Nachdr. verb.)
Roman von Maxim Gorki. Deutsch von Adolf Heß.

III.
Um vier Uhr erschien Nikolai. Man sah zu Mittag, und beim Essen erzählte Sophie lachend, wie sie den aus der Bekanntschaft gelohnten Menschen getroffen und vertriebt hätte, wie sie sich vor Spionen gefürchtet und in jedem Menschen einen solchen erblickt und wie förmlich der Flüchtling sich benommen. In ihrem Ton lag etwas, das die Mutter an das Verhalten eines Arbeiters erinnerte, der eine schwere Arbeit gut verrichtet hat und mit sich zufrieden ist.

Sie trug jetzt ein leichtes, weisses, satzgraues Kleid. Es fiel in warmen Wellen von der Schulter auf die Hüfte, noch reichlich und nachlässig. Sie erschien in diesem Kleide höher an Wuchs, ihre Augen waren dunkler und ihre Bewegungen ruhiger geworden.

„Sophie!“ begann Nikolai nach Tisch. „Du mußt Dich jetzt noch an eine Arbeit machen. Du weißt, wir planen eine Zeitung für das Land... haben aber infolge der letzten Verhaftungen die Fühlung mit den Lesern verloren. Nur Pelagia Milowna kann und sehen, wie wir den Mann finden, der die Zeitung betreiben will.“

„Schön!“ sagte Sophie und tat einen Zug aus ihrer Zigarette. „Aber wir, Pelagia Milowna?“

„Warum nicht...?“

„Ist es weit?“

„Nicht weit...“

„Aber jetzt will ich ein wenig spielen.“

Die Mutter fragte Pelagia Milowna, was sie das nicht können. Sie fragte sie nicht, tun Sie, als ob ich nicht hier wäre!“

Sie sah, daß Bruder und Schwester sie ansehend nicht beachteten, und dabei kam es so heraus, daß sie, gleichsam von ihnen aufgefodert, sich die ganze Zeit in diese Unterhaltung mischte.

„Da hör zu, Nikolai, das ist Gering. Ich habe ihn heute mitgebracht... Schließ das Fenster!“

Sie häutete das Notenblatt auf und schlug leicht mit der linken Hand auf die Tasten. Esartig und dicht sangen die Saiten. Mit einem tiefen Geufser floß eine volle Note zitternd in ihren Ohren hinein. Unter den Fingern der rechten Hand

flug ein hellflügelnder, unruhiger Schwarm durchsichtiger Käse auf, die hin und her schaukelten und sich wie erschreckte Vögel auf dem dunklen Untergrund der tiefsten Noten verlor; die aber sangen gemessen, harmonisch, wie von Sturm erwiderte Meereswellen. Die Antwort auf das Lied gab den hoffnungslosen, diehten, dunklen Klangwellen, die breit und laut die untere Klangorgel, als ein unruhiger, verzerrter Klang, fragend und weiter in ihrer Tiefe verhängen. Bisweilen floß das Lied zerstückelt hoch auf, schlängelte und leuchtete, wie wieder, glitt dahin, schaukelte auf dem schaukelnden, tiefen Notenströmchen, ertrank, verschwand in ihnen und brach wieder durch das gleichmäßige, hoffnungslos ruhige Weite, wieder, lang auf, schmolz dahin und löste sich im weiten Raum ruhig, unermüdet ohne Antwort, ohne Jubel...“

Anfang berührten all diese Klänge die Mutter nicht und waren ihr unverständlich, sie hörte aus ihnen nur ein tönendes Chaos heraus. Ihr Gebirg konnte in dem komplizierten Rhythmus der Tonmassen die Melodie nicht erfassen. Schallfröhliche die auf Nikolai, der mit übergeschlagenen Beinen an anderen Ende des Sofas lag und Geistes freudig nach ihm von der Seite her, unermüdet ohne Antwort, ohne Jubel...“

Anfang berührten all diese Klänge die Mutter nicht und waren ihr unverständlich, sie hörte aus ihnen nur ein tönendes Chaos heraus. Ihr Gebirg konnte in dem komplizierten Rhythmus der Tonmassen die Melodie nicht erfassen. Schallfröhliche die auf Nikolai, der mit übergeschlagenen Beinen an anderen Ende des Sofas lag und Geistes freudig nach ihm von der Seite her, unermüdet ohne Antwort, ohne Jubel...“

Anfang berührten all diese Klänge die Mutter nicht und waren ihr unverständlich, sie hörte aus ihnen nur ein tönendes Chaos heraus. Ihr Gebirg konnte in dem komplizierten Rhythmus der Tonmassen die Melodie nicht erfassen. Schallfröhliche die auf Nikolai, der mit übergeschlagenen Beinen an anderen Ende des Sofas lag und Geistes freudig nach ihm von der Seite her, unermüdet ohne Antwort, ohne Jubel...“

niend mit seinem Leibe, wie mit einem Schilde. Der kleine erschreckte, nackte und warme Mensch trampelte auf ihrem Arm.

„Eher Dich fort!“ schrie Nikolai mit seiner krällenden Stimme.

Sie sprang auf, stürzte in die Küche, warf eine Tasse über die Schulter, wühlte das Kind in einen Schrank und ging schweigend, ohne Schreien und Klammern fort, nur im Gedächtnis einer Tasse darüber, auf die Straße. Es war Mai, und die Nacht war frisch, der Straßenhauch lebte kalt an ihren Füßen und legte sich zwischen die Beine. Das Kind weinte und trampelte. Sie öffnete die Brust, preßte den Sohn gegen ihren Körper und schrie, von Wut getrieben, leise singend auf der Straße dahin.

„Oh — oh — oh...“

„Es hämmerte aber berstete, sie hatte Angst und schämte sich, es könnte jemand auf die Straße kommen und sie halb nackt sehen...“

Sie ging zum Pump und legte sich unter einer dichten Gruppe junger Fischen auf den Boden. So lag sie von der Nacht umhangen lange unbeweglich da. Mit weitgeöffneten Augen in die Finsternis blickend, lauschte sie gleichzeitig das schimmernde Kind und ihr weiches Herz ein:

„Oh — oh — oh...“

Während der Minuten, die sie hier aufbrachte, schimmerte ein schwarzer, kummer, weit in die Ferne flüchtender Vogel über ihrem Haupte. Er wedelte sie, sie fand auf und ging zitternd vor Kälte nach Hause, den gewohnten schrecklichen Schlägen und neuen Kränkungen entgegen...“

Zum letzten Male leuchtete ein lauter, gleichgültig-laltes Licht, leuchtete und erlosch.

Sophie wandte sich um und fragte halb laut ihren Bruder: „Was ist Dir gefallen?“

„Schrei!“ sagte er und fuhr dabei zusammen, wie aus dem Schlaf geweckt. „Schrei...“

Ein leiser, flüsternder Wut floß unter ihren Fingern auf. In der Brust der Mutter lag und altierte ein Widerhall ihrer Erinnerungen; sie wollte gern noch mehr Wut hören. Und irgendwo abseits, nebenbei, tauchte der Gebante in ihr auf:

„Da leben diese Leute — Bruder und Schwester — freundlich und ruhig — treuen Müß...“

„Ichelen sich nicht, trinten keinen Brautwein, zanten sich nicht wegen eines Happens...“

„Haben nicht den Wunsch, sich zu kränken, wie die Menschen im gemeinen Leben...“

Man habe es jetzt glückselig dahin gebracht, daß der Volksschüler erst nach 4-4½ Jahren — also im 10. Lebensjahre — auf das Gymnasium übergehen könne, während dafür das zweite Lebensjahr bestimmt sei. Vergesslich nur der Hinweis, daß Österreich, die Schweiz, Bayern keine Vorzüge kennen, ja daß man innerhalb Preußens in der Provinz Westfalen die Vorarbeiten vor etwa 20 Jahren wieder eingesehen ließ und diese Vorarbeiten sich bewährt hat, daß schon heute etwa 48 Prozent der Schüler aus der Volksschule kommen, die Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses will von der Volksschule nicht lassen; ihr wäre es höchst peinlich, wenn die „besseren“ Kinder neben den Kindern des Proletariats die Schulbank drücken müßten; und die von uns erwünschte Folge des gemeinsamen Besuches der Volksschule — daß nämlich diese im Interesse jener Kinder rasch gehoben würde — ist in namentlich den Konzeptsarbeiten ein Beweis. Und doch würde durch die verbesserte Volksschule gerade auch dem sogenannten Mittelstand, als dessen Volksschüler sich die Konzeptsarbeiten so gern aufstellen, gebüht sein. Heute besuchen dessen Söhne, namentlich auch mit Hinblick auf das schwebende Niveau zu erlangende Einschulungsergebnisse die höheren Lehranstalten; den Erfolg zeigt die letzte Statistik von 1889-1890; in diesem Jahre traten aus den höheren Lehranstalten Preußens 20 000 Schüler ins Leben hinaus, von ihnen nur 4105 oder 20,5 Prozent mit dem Zeugnis der Reife, 8051 oder 40,2 Prozent mit dem Zeugnis für den einjährigen Dienst, 7882 oder 39,3 Prozent sogar ohne dieses. Seitdem ist keine Besserung, eher eine Verschlechterung eingetreten. Diele jämmerlichen Verhältnisse können nur durch eine gute Schule mit allgemeinem Unterbau abgeholfen werden, die — nach Aufhebung des schlimmen Vorkursdienstprüfungs — in den einzelnen Verzweigungen jedenfalls nicht von bester völlig ungenügenden Schulen befreit würde, daß alle beständigen in die ihnen angemessene Schullaufbahn gelangen, verbleibt nur allzuoft die materielle Notlage der Eltern.

Der erwünschte freisinnige Antrag würde im Abgeordnetenhause durch befristet, daß man über den eigentlichen Antrag zur Tagesordnung übergang, einen anderen aber, monach eine Verknüpfung der Lehrpläne für das dritte Schuljahr der mehrjährigen Volksschulen mit denen der unteren Klassen der höheren Lehranstalten nach Möglichkeit und Bedürfnis herbeizuführen sei, der Staatsregierung zur Erwägung übermies.

Die preussische Regierung ist an ihrem Teil bemüht, den Gegensatz zwischen Volksschulen und höheren Schulen zu verflachen — so hat sie zurzeit die Volksschulferien auf 70 Tage

setzgehebt, während die höheren Schulen 82 Tage haben. Wenn Ministerialdirektor Schwarzkopff ankünderte, daß damit nur in 680 Orten die Ferien verfristet würden, so will er verstanden machen, daß es sich bei diesen gerade um die größten Gemeinden handelt, die Provinz über allen Dingen, in denen Schülern und Lehrern die Ferien am nötigsten, während auf dem Lande ja oft genug Karöffferien und dergleichen gemacht werden. Ganz richtig wurde sogar von einem Nationalliberalen ausgeführt: Angesichts des „Interesses der Volksschule“ diese Verfristung fordern. Dann ist es aber nicht zu bezweifeln, wenn der Senat in Posen (Sch) infolge einer Verfügung der Schulverwaltung der königlichen Regierung in Posen vom 12. Oktober 1907 die ersten und alleinigen Lehrer ermächtigt hat, sämtliche über 10 Jahre alten Kinder nach Ablauf der Herbstferien noch auf eine Woche zu beurlauben. Das ist offenbar doch nur geschehen, um die Ernte heranzubringen. Wo diese Rücksicht erlaubt die Verlängerung der Ferien ohne weiteres; im übrigen glaubt man sie aber auch bezweifeln zu können.“ Und derselbe Redner fuhr fort: „In Hamburg hat man 1904 die Ferien der Volksschulen von 70 auf 86 Tage verlängert und damit alle Ferien gleich gemacht.“ Ebenso hat man in Sachsen-Weimar-Eisenach die Lehrerferien für die Volksschulen um eine Woche verlängert. Überall außerhalb Preußens hat man den ganz richtigen Gedankengang verfolgt, für die Volksschüler die Ferien besser auszugestalten, ihnen längere Ferien zu geben, weil sie die längeren Ferien durchaus nötig haben. Nur in Preußen tut man genau das Gegenteil, da verlängert man die Ferien nicht, sondern verfristet sie sogar. Ich belege es also durchaus, daß eine Verkürzung der Ferien der Volksschulen in den großen Städten erfolgt ist. Ich halte das sachlich nicht für richtig, und ich bedauere es auch aus dem Grunde, weil das wiederum eine durchaus unnötige, ungleiche soziale Behandlung der Volksschullehrer ist.“ Der Regierungsvertreter antwortete hierauf nicht, vorläufig bleibt es bei der Ständigen Anordnung.

Eines eigenartigen Antrages sei noch gedacht, der wohl nur ein gutes Herz verraten sollte. Die Nationalliberalen beantragten, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, Staatsmittel bereit zu stellen, um besonders fleißigen Volksschülern in größerem Umfang als bisher die weitere Ausbildung zu ermöglichen.“ Ganz richtig wurde herangezogen, daß die Gleichberechtigung des Zutritts zu den Staatsämtern, tatsächlich nur ideal ist, weil einer höheren Beamtenum sich nur zum kleinsten Teile aus den unteren Schichten, aus den unermöglichten Massen rekrutiert und fast (1) gar nicht Anwärter aus den eigentlichen Arbeiterkreisen heranzieht.“ daß „der Staat in der Tat ein ganz außerordentliches Interesse daran hat, nicht bloß die wohlhabenden sondern ganz unbedingt die tüchtigsten Kräfte in seinen Dienst hineinzuziehen.“ Die bisherigen Aufwendungen reichen in seiner Weise hin, Befreiung vom Schulgeld genüge nicht, es müsse ein Zuschuß zum Leben, ja unter Umständen der ganze Lebensunterhalt bis über die Univerfität hinaus bestritten werden; die private Hilfe trage die Signatur des Almoftens. Einen ernstlichen Widerpruch wagte niemand, obgleich der Honorarfreie Gehalt wenigstens auf die Verzögerung der Geburt in „guter“ Familie hinwies, auf den „Einfluß der Kindersterblichkeit“ und den Verdrang des flüchtigen Menschen; der Antrag wurde in der Unterrichtscommission begraben. Interessant war es, daß Herr Castell auf die guten Berliner Einrichtungen hinwies; und doch hat gerade der Berliner Kommunalrat den Beweis geliefert, wie wenig Verständnis er für die angelegte Frage hat. Im Jahre 1898 gelang es der Kommunitätskommission am Berliner Gymnasium zum Grauen Kloster, die schon seit dem 16. Jahrhundert als Stiftung für unermittelte, fähige Schüler besteht, ein ihr seit alten Zeiten gebührendes Grundstüd, das bisher etwa 2000 Mark jährlich nachgetragen hatte, für 1/2 Millionen zu verkaufen. Jetzt war Gelegenheit geboten, während eines erheblicheren Zahl von Kindern aus der Volksschule auf das Gymnasium zu übergeben und während der Gymnasial- und Studienzeit zu erhalten; aber von der Meinung ausgehend, daß es „ausgeschlossen“ erschien, die Zinsen im Gesamtbetrage von etwa 80 000 Mark jährlich unmittelbar zur Unterhaltung von bedürftigen Schülern zu verwenden“, machte der Direktor den Vorschlag, „durch Erweiterung und Umbau der Räumlichkeiten der Anstalt die Zinsen und damit mittelbar (1) auch (1) den Schülern des Gymnasiums eine lange entbehre Wohlthat zu erweisen“. Der Vorschlag wurde natürlich vom Provinzial-Schulkollegium und — höchst bezeichnendweise — auch vom freisinnigen Magistrat bewilligt und — wir folgen wie oben dem soeben erschienenen Verwaltungsbericht des Berliner Magistrats für 1901 bis 1906 — ein Nachbargrundstüd für 500 000 Mark gekauft, auf diesem Wohnraum für den Direktor und zwei Direktoren, sowie Unterrichtsräume für eine Stiftung errichtet, das bisherige Direktorgebäude zu Wohnungen für drei Direktoren umgebaut, das Gebäude wurde niedergelegt und an seiner Stelle ein kleineres, lediglich Schulräume enthaltendes Gebäude errichtet und endlich in dem alten Klostergebäude die durch Einbauten und Quertwände verunstalteten schönen Kreuzgänge und Gewölbe überall wieder hergestellt.

Leider gelangte der Vorgang erst nach seiner Vollendung zur Kenntnis der Stadtverordnetenversammlung und als die Sozialdemokraten Lärm schlugen, wurde die Zuständigkeit der Stadtverordneten bestritten. Mit Mühe gelang es, Vorkehrungen zu treffen, die schließlich für die Zukunft unmöglich machen — leider erweist sich ein solcher Zwischenfall häufig! Insofern aber ist es, daß der Magistrat trotz der eindringlichen Darlegungen der sozialdemokratischen Stadtverordneten in seinem Verwaltungsbereich den Satz wiederholt, daß es „ausgeschlossen“ erschien, die Zinsen im Gesamtbetrage von 60 000 Mark unmittelbar zur Unterhaltung von bedürftigen Schülern zu verwenden.“ Es zeigt sich, daß trotz des oben erwähnten nationalliberalen Antrages ein Verständnis für diese Fragen auch nicht bei freisinnigen Liberalen vorhanden ist hier kann erst die Sozialdemokratie eingreifen; und wir glauben, daß auch unsere Betrachtungen über den Kultusstat in preussischen Landtage wieder gezeigt haben, daß alle wichtigen Fragen des Volks-

schulunterrichts — Befreiung des kirchlichen Einflusses durch Befreiung des Religionsunterrichts, Sebung der Schule auf ein höheres Niveau, Schaffung der Einheitschule mit Bezugsgruppen für die verschiedenen Bedürfnisse des Lebens, Ermöglichung der Erziehung bis zu den höchsten Stufen für die besten Talente, auch wenn sie arm sind, — nur durch die Sozialdemokratie erfüllt werden können. Deshalb müssen wir auch diese Stellen öffentlich mit dem Ruf: Gerade mit dem Reichstagswahlrecht für die Wahlen zum preussischen Landtag!

Tagesgeschichte.

Salte a. S., 31. März 1908.

Der Reichstag

Sehte am Montag im Automobiltage die dritte sogenannte Beratung des Etats fort. Beim Militärretat hatte der Antifemil Viebermann einen Antrag auf Befreiung einer in zweiter Lesung angenommenen Keinen Erreichung eingebracht. Ivar og Mathias Erzbeger einen Antrag auf namentliche Abstimmung über die Bagatelle zurück; trotzdem folg das Haus bei der ersten Abstimmung über den Viebermann-Antrag, für den auch drei freisinnige Votodirer stimmten, auf, indem der Hammelsprung feststellte, daß nicht die Hälfte der Präsenzbesitzer anwesend war. In der neuen Sitzung wurde dann der Antrag, wieder auf dem angenehmen Wege des Hammelsprungs, abgelehnt.

In der Debatte brachte Genoffe Jubeil einen geradezu haarsträubenden Antrag über die Solatenmiffhandlung mit idyllischen Ausgängen zur Sprache. Genoffe Sidelum beleschete die Monopolstellung der Birma Gruppe, Setzt b. Krim, der Stellvertreter des noch immer im Kharonenlande weilenden Herr b. Einem, geriet darüber aus dem Häuschen und beleschete sich eines Tones, der selbst bei den Freisinnigen Anstos erregte. Genoffe Scheidemann wies auf die höchst unzureichenden Vorgänge hin, die sich bei den Wandern in der Seune ereignet haben, und gab zahlreich Proben von dem Gaudelungen, der daselbst im Verkehr zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, allerdings nur in der Richtung von oben nach unten, geübt wird. Verschiedene Mitglieder in den Straburgern Militärverfassungen unterzog Genoffe Döhle einer Kritik. Mehrfach wurde auch der Fall des Pension besitzenden Grafen Iwan in die Debatte gezogen und unter großer Heiterkeit des Hauses legte Genoffe Sidelum dar, wie unter Umständen die Unterhose eines Schwamms die Fälligkeit besitzen kann, vor dem Wälgen zu schlüpfen. — Der Ministerialrat wurde behaftetlos erlobigt, und beim Justizretat alterte Müller-Meinungen Gothe. Darauf fächten sich die Abgeordneten durch eine Abendbratpauze auf die anberaumte Nachsitzung, in der die Durchprüfung des Etats beendet werden soll.

Geistliche Strohdächer und gehobelte Tische.

Als noch die Gapirosischen Handelsverträge in Kraft waren und noch nicht die neuen Wucherzölle dem Volke das Brot verteuert, wohnten die Agrarier nach dem Worte des Grafen Kanich bekanntlich unter gestülpten Strohdächern. Jetzt frühliden sie, wie Graf M r a b g them im Herrenhause zur Verwampfung des Luzus und zur Nüchternheit im Einfaehheit sagte, nur an gehobelten Tischen, allerdings in der Weinlese bei Jabel Unter den Linden, wo man in der Tat gar nicht schlecht frühliden mag. Wenn die Herren schon in der Weinlese frühliden, wo mögen sie dann noch binieren? Jedenfalls ist es charakteristisch, daß Graf Mirbach das als Wucher der Einfachheit empfand. Das erinnert an den früheren Handelsminister Müller, der den Klagen über die Fleischnot mit der Bemerkung entgegnete, er esse bei Kempinski immer noch billig. Für die Lage des Arbeiters und des Bürgers haben diese Leute natürlich nicht das mindeste Verständnis. Derselbe Graf Mirbach klagte gestern den Oberlandesforstmeister an, die Forstlöcher der Forstarbeiter in Ölpreußen „unnützig“ erhöht zu haben. Derselbe Graf Mirbach mutete den Städtevertretern im Herrenhause zu, mit ihm gemeinsam auf den Minister einzuwirken, daß die Schweinepreise höher getrieben würden. Das ist so ein kleiner Auschnitt aus dem Gedankentresse der Herrenhäuser über sich und das Volk. Der Junter b. U d h wandte sich im gleichen Geiste gegen die Beamtenaufbesserung, die er einfach für Sache der Parteimagotie und des Wahlscheiters erklärte. Er regte sich genallig auf, über eine im III. erschienenen Wählung, deren Unterrichtsamt einen Beamten sagen läßt: „Weder hungern, als betteln!“ und bezog Gegenficht den Beamten verhungert als Seuche zeigt, während der Finanzminister ihn mit dem frommen Spruche tröstet: Gott hat es nicht gemollt, daß er noch bei Begehnen die Kupfbesserung seines Gehalts um 11,75 Mark im Jahre erfahren habe. Er verlangte eine Solidaritätshandlung der gesamten Presse gegen solche Satire, deren Wahrheit die Herren aus ihren Jabel-Weinträumen unangenehm auffrecht.

Mit solchen Redensarten erledigten die nicht ganz zwei Dutzend Herrenhäuser, die am getrigen dritten Tage der Lesung noch erschienen waren, eine ganze Serie von Etats. Beim Etat der Landwirtschaf nahm sie eine Resolution gegen den Verkauf des Grunelwaldes und seiner Ausschlagung zu Grundstüdpesulationen an. Ein Graf v. d. Sch u l e n b u r g hegte gegen die Ausländer an deutschen Hochschulen, insbesondere an den landwirtschaflichen, und wechlagte über den Verberb der Jugend. Erien doch sogar die weiblichen Studenten, als der Dogen über die Geschlechtskrankheiten der Tiere sprach, im Ohrenschmalz. Beim Etat des Finanzministeriums protestierten die geborenen Gesehgeber wiederholt gegen den Werban der direkter Reichsteuern und überhaupt gegen jede Mehrbelastung des Einkommens und Vermögens. Daß die Armen, alle Steuern tragen sollen, ist ihnen eine Selbstverständlichkeit. Heute geht die Etatberatung im Herrenhause zu Ende.

Sophie rauchte schnell eine Zigarette. Sie rauchte viel, fast ununterbrochen.

„Dies ist das Bestelungsstüd meines verstorbenen Kottial!“ sah sie und griff nach einem leinen, traugigen Afford. „Was gern hat ich ihm vorgezählt. Er war so fein empfindend, auf alles erwidern, — von allem voll.“

„Sie spricht wahrheitlich von ihrem Gatten...“ dachte die Mutter. „Und da lächelst sie...“

„Wieder Bild hat mir dieser Mensch gegeben...“ fuhr Sophie fort und begleitete ihre Gedanken mit leichten Gaitenklängen. „Wie müde er zu leben...“

„Sindliche...“ wiederholte die Mutter für sich. „Ja!“ sagte Mirbach, seinen Bart zusehend. „Eine singende Seele!“

Sophie warf die angerauchte Zigarette irgendwohin, wandte sich zur Mutter und fragte sie: „Wohin führt die nicht?“

„Die Mutter erwiderte mit leichtem Kerger, den sie nicht zurückzahlen konnte: „Ich lasse, fragen Sie mich nicht... ich verleihe gar nichts...“

„Nein, Sie müssen das verstehen!“ sagte Sophie. „Ein Reich muß Mühe verstehen...“

„Besonders, wenn sie traugig ist.“

„Die falsche Art auf die Taten, und es erlöste ein lauter Schrei, als wenn jemand eine schreckliche Kunde geschä, die ihn ins Herz getroffen und ihm diesen Klang betrauert.“

„Junge Stimmen zitterten erschreckt und schritten geschwind und wendet immer wieder, und wieder schrie die laute, so ge Schanne, alles überhörend...“

„Ein Unstüd mußte gelassen sein, das aber im Leben keine Klage, sondern Jura erweckte.“

„Dann erschien etwas Fremdenliches, Starres und lang einfaehes, häßliches Lied, zurend und an sich heranziehend, Spielzeug und dumpf brummen die Vogelmimmen...“

„Sie spielte lange und läte singende Tonmassen, die die Mutter erregten und den Wunsch in ihr erweckten, nachzutrauen, wozon die Mutter sprach, die so unbedeutliche Milder, Gestühle und Gedanken erweckte, die sofort von anderen abgelehnt wurden.“

„Stummer und Unruhe traten ihren Klang ruhig schimmernder Freude ab, es schien, als wenn eine Schär unheilbarer Sägel im Zimmer lag, die überall hindrang, mit janzten Fittichen das Herz berührten, es beunruhigten und wühlten, und erst etwas langem, was mit Worten nicht auszudrückende Gedanken hervorrief und das Herz mit unklarer Öffnung ermunelte.“

„Die Brust der Mutter war überdron von Wünschen, diesen beiden Menschen und überhaupt allen Menschen etwas Gutes zu sagen.“

„Sie ludte mit den Augen, was sie etwa tun konnte, fand seise auf und ging in die Küche, um den Samowar aufzusetzen.“

„Aber jener Wunsch schwand nicht bei ihr, er hämmerte hartnäckig und gleichmäßig in der Brust, und als sie Lee aufgab, sprach sie erregt und verwirrt: „Mit Wünschen des gemeinen Lebens fählen alles, aber es wird uns schwer, auszudrücken, wie uns uns Herz ist; Gedanken leben in uns, wir können uns darüber, daß wir etwas verstehen, es aber nicht ausdrücken können. Und oft und wir wegen dieser Scham auf unsere Gedanken böse. Und eben so auf diejenigen, die sie uns einflößen. Ist doch das Leben schon so unruhig...“

„es schlägt und höbt uns von allen Seiten. Da nicht mehr von uns auszuweichen...“

„hin, Gedanken aber erregen die Seele und befehlen ihr, hinzuzuschauen.“

„(Fortf. folgt.)“

Sunifict Seife

greift nichts an, nur den Schmutz, den aber gründlich! Das wissen alle Putz- und Waschfrauen, welche diese Seife aller Seifen einmal versuchten und nun immer wieder verwenden! — Beweis: Stetig wachsender Absatz!



Neues Mißgeschick Wilhelms II.

Nachdem sich in England die Aufregung über den Brief Wilhelms II. an Lord Rosebury nicht abgeklungen ist, so hat sich wieder eine neue kaiserliche Affäre die Vereinigten Staaten von Nordamerika in Bewegung gesetzt. Vor einiger Zeit schon wurde angekündigt, daß der nordamerikanische Vorkämpfer Charlemagne Tower seinen Berliner Kollegen verlassen und zum Nachfolger des bisherigen Gesandten in Haag, Hill, erhalten werde. Höchstens taugte die Zeitungsnachricht auf, Hill sei von Berlin aus als persona non grata (unwillkommene Person) bezeichnet worden. Nach einer Besatz hätte sich der Kaiser persönlich abfällig über ihn geäußert. Von anderer Seite wurde die Richtigkeit dieser Angaben lebhaft bestritten; die Berliner Regierung habe in Washington längst erklären lassen, daß Hill gehenk sei; der Kaiser' e sich über ihn nicht abfällig geäußert. Weiter hieß es, es handle sich hier um eine Intrige; sogar der Vorkämpfer Tower selbst sollte daran beteiligt sein. Der Kaiser habe diesem Feind Beweuren ausgedrückt, daß er Berlin verlassen wolle, daraus sei dann, um Hill fern zu halten, gemacht worden, er habe sich abfällig über Hill geäußert.

In das Dunkel dieser Angelegenheit bringt nun folgende Note der Nordd. Allg. Ztg. einiges Licht:

Der kaiserliche Vorkämpfer in Washington ist am Sonntag ermächtigt worden, dem Präsidenten Roosevelt folgende Erklärung abzugeben:

Die bisherige Darstellung des Falles Hill in der ausländischen Presse geht von der irrigen Auffassung aus, daß in Berlin beschlüssig sei, das bereits im vorigen Herbst erteilte Vergehen für Mr. Hill zu widerrufen. Hierin ist niemals gedacht worden. Nachträglich waren allerdings Zweifel darüber entstanden, ob sich Mr. Hill auf den Berliner Posten wickeln könne; diese sind jedoch behoben worden, so daß der Entschluß des Mr. Hill auf den Berliner Vorkämpferposten durchaus nichts im Wege liesse, und er nach wie vor ebenso wie jeder andere einmündige Vertreter, den der Präsident Roosevelt empfohlen hätte, in Berlin willkommen sei. Es kann nur beklagt werden, daß der Vorkämpfer Mr. Tower in dieser Angelegenheit in keinem Augenblick von der Seite streng lokalen und fortrecken Verhaltens gegenüber seiner und der kaiserlichen Regierung abgewichen ist.

Damit wird alles beklagt, was bisher von der gutgesonnenen kaiserlichen Presse Deutschlands als „deutschfreundliche Ausstellungen“, „neue Deformationen“, „unförmige Gerüchte“ mit dem landesüblichen Wahne von Entrüstung zurückgewiesen worden war.

Es besteht bei diplomatischem Brauch, daß von der Ernennung eines Diplomaten zum Gesandten oder Vorkämpfer einer fremden Macht die Regierung dieser fremden Macht befragt wird, ob ihr die Person des zu ernennenden gen ehm sei. Darauf wird in 999 von 1000 Fällen geantwortet, daß die Regierung über die Wahl gerade des Herrn Combes besonders erfreut sei. Das ist das sogenannte Agreement, eine diplomatische Formalität und nichts weiter.

Diese Formalität war im Fall des neuen amerikanischen Vorkämpfers Dr. Hill genau erfüllt worden. Höchstens pläzt die Bombe. Nachdem sich die deutsche Regierung mit der Person des Dr. Hill einverstanden erklärt hat, Monate später erklärt Wilhelm II. in einem Privatgespräch mit dem bisherigen Vorkämpfer Tower, mit der Person Hill's nicht einverstanden. Tower äußerte pflichtgemäß am Roosevelt, der Fall bringe in die Öffentlichkeit, und die deutsche halböffentliche Presse behauptet dersh, alles sei unklar, es handle sich um eine Intrige des Herrn Tower, der sich von der Unmöglichkeit eines längeren Aufenthalts in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten wolle.

Das Ergebnis? Mäßigung Deutschlands! Hill kommt als ausgesprochener Gegner des Deutschen Reiches oder doch bestenfalls als absolut unpolitische Spitze nach Berlin, mit Herrn Cambon aus Frankreich und Herrn Lottner aus England (früher in Warschau). Wilhelm II. hat seit einiger Zeit sein politisches Interesse ganz auf das Auswärtige gelenkt, man kann aber nicht sagen, daß sich die Beziehungen des Reiches zu den Mächten selbst dem gebessert haben.

Dur Affäre Hill werden französische Blätter aus Newport, der Kaiser habe gegen die Person Hill's das Bedenken geäußert, daß er nicht Vermögen genug besitze, um große Weltreisen geben zu können. In Amerika soll man aber nach derselben

Quelle der Meinung sein, daß es bei einem Vorkämpfer mehr darauf ankomme, daß er ein gefühlter Diplomat ist als daß er imstande ist, den Aufwand für große Festlichkeiten bestreiten zu können. Uebrigens soll man beabsichtigen, Hill nicht nach Berlin zu schicken, sondern den Vorkämpferposten mit einem bloßen „Geschäftssträger“ zu besetzen. Rasch nimmt man den Reichstangler in Amerika beim Wort, man behandelte das Reich, über dessen Institutionen sich der eigene Reichstangler so beschäffigt geäußert hat, ganz einfach — wie Gatt!

Mieux vaut tard que jamais. (Besser spät als niemals.)

In den Kreisen der liberalen Abgeordneten und Parteiführer scheint allmählich ein Umschwung in der Beurteilung der Radikalliberalen und ein Einweichen in wirklich liberale Bahnen Platz zu greifen. Wenigstens läßt folgende Meldung darauf schließen: Die Abgeordneten und Führer der drei freisinnigen Parteien (Waltpartei, Vereinigung und Süddeutsche Volkspartei), die beim letzten Oberhaus mit preußischen Orden ausgezeichnet wurden, — so die Herren Biemer, Klugbar, Schaber usw. — haben beschloffen, demnächst durch die Ereignisse der letzten Zeit, besonders durch den Fall Straband, ihre Dekorationen in die Hände der königlichen Generalordenkommission zurückzugeben. Die Fraktions- und Parteivorsitze der drei genannten Parteien haben dem formellen Beschluß zugestimmt, den Parteigenossen die Verpflichtung aufzuerlegen, in Zukunft auf jede bezügliche Auszeichnung dankend zu verzichten.

Die Entsch. kam zwar ein wenig reichlich spät. Offenbar ist erkrankt sie sich aber auch auf andere Gebiete der politischen Betätigung.

Ein Szenenbild als Majestätsbeleidigung.

Vom Landgericht M u h a u e n i. E. ist am 14. Februar der Reaktor des Bildplattes Victor, Emil R u e f f, wegen Beleidigung des Kaisers zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Diese Strafe wurde mit einer andern auf Grund des § 184 erkannten Strafe zu einer Gesamtsstrafe von zehn Monaten Gefängnis vereinigt. Es handelte sich um einen in Nr. 20 des genannten Blattes erschienenen Artikel „Beit der Germania“, welcher einen Dialog zwischen Szenenbild und Kindermann darstellte. Als Szenenbild ist nach der Feststellung des Gerichts der deutsche Kaiser anzusehen. Das hat der Angeklagte, der den Artikel verfaßt hat, auch zugegeben. Aus der Schwere der Beleidigung, so sagt das Urteil, geht hervor, daß der Angeklagte sich der Beleidigung bedauert war. Mit Rücksicht auf die maßlos niedrige, gemeine Gesinnung, welche der Angeklagte betätigt hat, und darauf, daß der Artikel in einem verbreiteten Bildplatt erschienen ist, hat das Gericht die erkannte Strafe für angemessen erachtet. — Die Revision des Angeklagten, der lediglich bestritt, eine Ehrenverletzung in bezug auf den Kaiser begangen zu haben, wurde gestern vom Reichsgericht als un begründet verworfen.

Schwäbische Kindermärkte.

Am vergangenen Sonntag wurden wieder etwa 800 Hülftinder von einem Geistesfinden namens Gaim von Lande über Wegung zum Hülfindermarkt in Friedrichshafen geschleppt. Das sind die bekannten Kindermärkte, die sich alljährlich wiederholen und wozu namentlich die Kinder Bevölkerung des schlesischen Kantons herbeizieht. Die armen, halbverwahrlosten Jungen und Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren werden hier von ihren „Dienstherren“ gemietet. Der vereinbarte Lohn beträgt höchstens 80 Mark für sieben Monate, häufig nur 60 und auch 50 Mark, dazu kommen zwei Gewänder, ein für die Arbeit und eins für Sonntags. Erst am 28. Oktober können die Kinder in ihre Heimat zurückfahren. Es sind fast ausnahmslos Geistesfinde, welche diese Kinderhebel und diese Kinderflawerei zur höheren Ehre Gottes zur Ausführung bringen.

Zum Krüppel machen — ein minder schwerer Fall. Wegen schwerer Körperverletzung eines Untergebenen hatte sich vor dem Kriegsgericht in Danzig der Bildgeliebte Schul vom Grenadierregiment König Friedrich I. u. verurteilt. Schul hatte beim Scheinerschießen den Musketier Schod, der schließlich erschossen hat, neben die Wundungen der abzuführenden Gewehre gestellt und zwar so nahe, daß zwischen Ohr und Wundung nur 1/2 Meter Spielraum war. In dieser Weise wurden neben dem Ohr Schod's dreißig Schüsse abgefeuert. Die Folge war ein schweres Ohrenleiden, das zur halbseitigen Lähmung

des ganzen Körpers des armen Soldaten führte. Das Kriegsgericht nahm einen minder schweren Fall von Mißhandlung an und erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Ausland.

Belgien. Ueber einen blutigen Vorkall wird aus Brüssel gemeldet: Die Gerichtsbehörden haben am Sonntag 13. November eine Untersuchung eingeleitet, weil sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Wohnung des Bürgermeisters mittels Dynamit in die Luft gelassen worden ist. Das Attentat erfolgte aus Rache gegen den Bürgermeister, der die Festsetzung der Wirtshäuser um 1/2 Uhr abends verfügt hatte. Infolge dieser Verfügung war es am Sonnabend in einer Wirtshaus zu einem Strahl gelommen. Die Wirtshaus mußte durch Genarmen geräumt werden. Die Gäste leisteten Widerstand, worauf die Genarmen von den Wäffen Gebrauch machten. Mehrere Schüsse wurden abgegeben. Einer der Inruher'stiller wurde tödlich verletzt und starb auf dem Transport zum Spital. Die Explosion beim Bürgermeister erfolgte zwei Stunden nach diesem Strahl.

Es wird sich ja herausstellen, ob diese Darstellung von bürgerlicher Seite die richtige ist.

Wieder einmal eine Schießerei auf das Ball. Am Sonntag kam es anlässlich der Provinzialwahlen zu Inruhen und Aufeinandergehens zwischen Volk und Militär. Die Genarmen gaben Feuer, wodurch eine Person getötet wurde. Auch einige Soldaten und Genarmen sollen verwundet worden sein.

Vermischtes.

Ein neuer Pariser Millionenchwindler.

Ein neuer großer Millionenchwindler hat Paris in Aufregung versetzt. Er übertrifft den der berühmten Madame Theres Humbert. Es handelt sich um einen Finanzjongleur geheißen Giliß, der besser informierten Großkapitalisten mit dem Schwindler schon lange keine Geschäfte mehr machte.

Der Macher des Schwindels, Rodette, ist kaum 30 Jahre alt. Er war zuerst Kellner, kam dann nach Paris, lernte Buchhaltung und trat dann beim Finanzjongleur Berger ein, bei dem er das Nützte lernte. Nach dem Bankrott Bergers übernahm der gelehrte Schüler dessen Geschäfte mit 6000 Franken, der Mächtig einer Maschinenfabrik, die er heiratete. Hier auf begann er zu gründen und gründete in kaum vier Jahren dreizehn Aktiengesellschaften. Im Ganzen gab er rund 80 Millionen Aktienfonds aus, die er zuletzt auf etwa 200 Millionen Ansehen trieb und die jetzt etwa 20 Millionen wert sein mügen. Er suchte sich das Zeit Journal zu bemächtigen, um mit seiner Hilfe das Pariser Omnibusmonopol zu erlangen. Er hatte 57 Zweiganstalten in der französischen Provinz.

Die Verluste, die der Schwindler verursacht hat, übersteigen die schätzbarsten Befürchtungen. Von den verschiedenen Banken und Verbindungen Rodettes sind nicht weniger als 40 000 Personen beteiligt und fast ebenso groß ist beim auch die Zahl der Opfer, deren Verluste insgesamt wahrscheinlich 150 Millionen übersteigen. Daß Rodette solange und so intensiv sein unethisches Sandberd treiben konnte, wird auf eine Geschäftstüchtigkeit zurückgeführt, die mit respektablen Persönlichkeiten zu untern. So hatte er eben den jetzigen Handelsminister Griep als Anwalt gewonnen. Dieser legte die Vertretung nieder, sobald er die Wahrnehmung machte, daß Rodette sich in seinen Prozelten seines Namens als Ausbaugefährdet bediente. Griep verbot ihm das und verzichtete auf alle weiteren Verbindungen mit ihm. Der Vizepräsident der Kammer, Rodette, der ein ganzes Jahr Rechtsbeistand Rodettes war, fand diesem schon vor 14 Tagen alle ihm anvertrauten Affen zurück. Die Höhe der Verwaltungsräte verschiedener Verbindungen Rodettes weiß Namen von bestem Klang auf, besonders Namen spanischer Politiker und Finanziers. Aufgeminister Briand erklärte auf private Anfrage des Abgeordneten Rodette, der nicht ohne Rodette aufgetreten war, daß kein Parlamentarier irgend einen Versuch unternommen habe, den Gang der Justiz aufzuhalten.

Nach einer neueren Meldung nimmt der Millionenfresser Rodette immer größere Dimensionen an. Mehrere bedeutende Finanzinstitute befinden sich infolge der Schwindeltaten in einer höchst prekären Lage. Besonders in San Sebastian und Limgenen, wo die Banque Franco-Espanole einen umfangreichen Kundenkreis hatte, hat die Meldung geradezu niederschmetternd gewirkt.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

April-Angebote von grosser Wichtigkeit.

In diesem Monat bringen wir ganz kolossale Warenposten zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf und beginnen wir mit folgenden Angeboten:

| | | | | |
|--|--|--|--|--|
| Ein großer Extra-Posten englische Tüll. | Gardinen | in weiß und creme vom Stück, gute Qualität, moderne Muster | Ca. 200 Teppiche und Bettvorleger | Mittwoch den 1. April 9 Uhr |
| Serie I 25 Pf. | Serie II 45 Pf. | Serie III 65 Pf. | soweit Vorrat zu folgenden Preisen: | 9 Uhr |
| Meter | Meter | Meter | Teppiche 22 bis 90 | beginnt ein überraschend billiger |
| Gardinen- und Roleauxreste zu billigsten Preisen. | | | | |
| ca. 200 Roleaux | abgepaßte Fenster, zwei Shawls in weiß und creme | jetzt 3 90 2 90 1 90 | Teppiche 22 bis 90 | Extraverkauf |
| ca. 200 abgepaßte Gardinen | in weiß und creme Fenster, 2 Shawls | jetzt 5 90 2 90 1 90 | Vorleger 350 bis 70 | fämlicher |
| Stores in weiß und creme, engl. Tüll, gute Qualitäten | 3.50 2.25 1.50 | Tüll u. Spachtelspitze | Parterienstoffe bunt mit Franzen | Wirtschaftswaren |
| Staubläufer | mtr. 98 68 40 Pf. | Inletts | Mtr. 1.2 95 75 38 | zu ganz |
| Roleauxstoffe | mtr. 65 42 26 Pf. | Rouleauxstangen | Tischdecken 6 bis 1 90 | besonders niedrigen Preisen |
| | | | in rot u. grün, Tuch, Filz, Wolllich u. 18 bis 6 | in Holz-, Galanterie- und Luxuswaren, Glas u. Porzellan, sowie grosse Posten |

Unsere ca. 3000 Damen- und Mädchen-Hüten bestehende Auswahl übertrifft alles Gebotene.

H. ELKAN Leipziger-Strasse 87.

Ausgabestelle sämtlicher Kaufmanns-, auch Bekannten-Konjunktur- und Rabattmarken. Auf Wunsch 5% in Bar.

Wünsche Angelegenheit für Wiederverkäufer.

Preise
und Auswahl
ohne
Konkurrenz!

Gründung 1859.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3,

Preise
und Auswahl
ohne
Konkurrenz!

Gründung 1859.

Neuheiten der Saison.



Griseldis

Glockenform aus Fantasie-Geflecht, elegant mit Seide, Stahlgraffe und Posen garniert, das Stück 8.33 M.
Dieselbe in einfacherer Ausführung, das Stück 5.00, 4.25, 3.50, 2.75 M.



Anastasia

Glockenform a. prima Japan-Geflecht mit Stroh-Agrafe und eleganter Seiden-Garnitur, das Stück 4.50 M.
Dieselbe in einfacherer Ausführung, das Stück 3.75, 3.00 2.50 M.



Ines.

Glockenform aus Fantasiegeflecht mit reicher zweifarbiger Seidenstoff-Garnitur, das Stück 4.50 M.
Dieselbe in einfacherer Ausführung, das Stück 3.75, 2.95 M.



Almafine

Glockenform aus elegantem Bast-Geflecht, mit zweifarbigen Tafel und eleganter Stahlgraffe garniert, das Stück 7.00 M.
Dieselbe in einfacherer Ausführung, d. St. 6.00, 5.25, 4.50, 3.75, 2.75 M.



D. do

Moteliform aus englisch. Stroh-Geflecht mit Rippsband-Garnitur und Flage, das Stück 3.85 M.
Dieselbe in einfacherer Ausführung, das Stück 3.50, 3.00, 2.75, 1.75, 1.50, 1.25, 80 Pl.



Kostümrock aus farbigen Stoffen im engl. Geschmack

Kostümrock aus einfarb. Cheviot-Tuch mit ausspring. Falten

Kostümrock aus Bordürenstoff, Faltenrock

Kostümrock aus prima Woll-Satin, aparte Ausführung

Kostüm aus hellfarb. Kostümstoff, anlieg. Jackett, Faltenrock

Kostüm „Bacchisch“ aus Kostümstoff, nette, kleidsame Façon

Kostüm aus modernem Bordürenstoff, Liftboy-Façon, eleg. Verarb.

Kostüm aus reinwoll. Tuch, marine, schwarz u. braun, hochapart

Bluse aus Ia. Flanell, Streifen und Karos, mit Steppfalten

Bluse aus reinwoll. Mousseline mit Schrägfalten, Filet-Einsätze

Bluse aus kariertem Wollstoff, gefüttert, mit Passengarnitur

Bluse aus reinwoll. Bordürenstoff mit Einsatz und Aermel-Garnitur

Frühjahrs-Paletot aus gestreuten und karierten Stoffen

Frühjahrs-Paletot aus sparten Stoffen im engl. Geschmack

Staub-Paletot in allen sparten Stoffarten, beste Ausführung

Kimono-Mantel aus Stoffen im engl. Geschmack, Japanbests

12.00 bis 1⁸⁰

18.00 bis 3⁵⁰

8.50 bis 4⁷⁵

40.00 bis 6⁷⁵

35.00 bis 12⁵⁰

50.00 bis 12⁵⁰

65.00 bis 15⁷⁵

75.00 bis 25⁵⁰

2⁷⁵

3⁷⁵

4⁵⁰

6⁵⁰

17.50 bis 4⁷⁵

35.00 bis 12⁵⁰

39.00 bis 3⁹⁰

25.00 bis 11⁷⁵



Porzia

Glockenform aus feinem Japan-Geflecht mit Sammet, Seidenlagen und Knöpfen garn. d. St. 6.25 M.
Dieselbe in einfacherer Ausführung das Stück 5.00, 4.25, 3.75, 3.50 M.



Mascha

Milchenhut. Glockenform aus Japan-Geflecht mit Margueriten und voller Seidenrösche garn. das Stück 5.90 M.
Dieselbe in einfach. Ausführung St. 5.00, 4.25, 4.00, 3.00, 2.85 M.



Offi

Milchenhut aus prima Spilte-Geflecht mit Seiden-Shawl sehr apart garniert, das Stück 5.75 M.
Dieselbe in einfacherer Ausführung, d. St. 5.25, 4.50, 4.00, 3.50, 2.95 M.



Oria

Milchenhut aus Japan-Geflecht mit boller Rippsband-Schleife und Knöpfen garniert, das Stück 3.75 M.
Dieselbe in einfach. Ausführung, St. 3.25, 3.00, 2.50, 1.75, 1.25 M.



Cecilie

Moteliform aus Japan-Geflecht mit Sammet, Seidenlagen und Knopf garn., d. St. 3.85 M.
Dieselbe in einfacherer Ausführung, d. St. 3.50, 3.00, 2.50, 2.00 M.

Einfache Kinder-Hüte
in geschmackv. Ausf., das Stück 45 Pl., 65 Pl., 90 Pl., Mk. 1.15, 2.25, 2.75 und höher.

Elegante Damen-Hüte
bis zum reinsten Genre in anerkannt reichster Auswahl.

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Vertrag mit für die Inserate verantwortlich: August Witt - Druck des Verlags des Verlagsvertrages (G. W. u. S.) Halle a. S.

infern Parteiteilung ist nämlich dem neuen freiständigen Parteiführer, Herrn Dr. Wichmann, die Mittelung zugegangen, daß die freiständige Partei alles das Kommando mit den National-Liberalen bezüglich der Landtagswahl aufzugeben habe, da die National-Liberalen auch mit den Konserativen in Verhandlungen getreten seien. Die Stellung des Freiständigen gegen das Dreifachwahlrecht gebiete ihm unter diesen Umständen ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie, selbstverständlich nur in der Wahlrechtsfrage. Eine gemeinschaftliche Sitzung der beiderseitigen Parteileitungen sollte die Verteilung der beiden Mandate unseres Landtagswahlkreises regeln. Unsere hiesige Parteileitung wird in ihrer nächsten Sitzung Stellung zu diesen Anträgen der Freiständigen nehmen.

Wir behauern durch dieses geführte Scheitern des Galleschen Liberalismus den Ereignissen beigetreten zu haben und erklären uns gern bereit, den Galleschen Freiständig als ephemerischen Bundesgenossen im Wahlrechtskampfe zu betrachten.

Selbstkenntnis.

Einen Standpunkt der zu begrüßen ist, nahm der Vorsitzende des Gewerbevereins in der Angelegenheit des früheren Gewerkschaftsleiters Dr. G. m. e. i. t. er gegen die Leitung der G. s. u. n. d. W. a. s. s. e. r. e. f. e. ein. Bekanntlich war in der Sache beschlossen worden, die Polizeigatten einzufordern, um es feststellen zu können, ob der Kläger mehrere Wochen vor dem Streik in einer Veranlassung zur Arbeitsunterbrechung aufgefordert habe. Kläger bestritt dies und erklärte nur gefügt zu haben, daß der Magistrat als solcher nicht der beste Arbeitgeber sei. Vor dem Eintritt in die Verhandlung, in die letzte Verhandlung des Gewerbevereins, erklärte der Vorsitzende, Stadtrat K. u. r. t. h., daß er nach dem Studium der Polizeigatten sich zur Beurteilung in dieser Sache für befangen erklären müsse; als Magistratsmitglied habe er sich wiederholt mit der Angelegenheit befassen müssen und daraus entnehmen er den Grund zur Befangenheit.

Der selbstverständliche Standpunkt des Richters imponiert uns, und der W. a. s. s. e. r. e. f. e. R. e. i. c. h. a. r. d. t. der jüngst in einer ähnlichen Situation über zwei hiesige Gasarbeiter zu Gericht saß, hätte sich in dieser Beziehung Stadtrat K. u. r. t. h. zum Beispiel nehmen können. Der Abrechnungssatz wird nun zunächst von einem unbefangenen Richterkollegium auf seine Berechtigung geprüft werden. Wir meinen mit demselben Recht wie Stadtrat K. u. r. t. h., müßten sich auch die sämtlichen Magistratsmitglieder, die in Beschlüssen im Gasarbeiterstreik mitgewirkt haben, für befangen erklären.

• **Herzliche Unternehmung der Schulfrauen.** Zum Schutz und zur Förderung der Gesundheit der hiesigen Schulen besuchenden Kinder hat die Stadtverwaltung die Einrichtung getroffen, daß alle Schulfrauen bei ihrem Eintritt in die Schule ärztlich untersucht werden und daß sie auch während ihres weiteren Schulbesuches eine gewissenhafte ärztliche Überwachung ihrer Gesundheit genießen.

Daufig genug wird sich dadurch erreichen lassen, daß sich anfänglich kleine Körperchen nicht etwa zu schweren Fiebern ausbilden, und daß durch rechtzeitige Erkennung geringere Leiden nicht nur den Kindern schwere Krankheiten, sondern auch den Eltern die damit verbundenen Opfer an Geld und Mühe erspart bleiben.

Der schulärztliche Dienst wird an den höheren und Mittelschulen durch den Stadtarzt Professor Dr. v. Drigalski, bei den Volksschulen durch den Schularzt Dr. Peters versehen. Bei der Untersuchung dieser Schulfrauen für alle Kreise der Bevölkerung darf erwartet werden, daß auch alle Eltern den Stadt- und Schularzt in ihren lieblich auf die Gesundheit der Kinder gerichteten Bemühungen verständnisvoll unterstützen.

Alle Untersuchungen und Beratungen durch die genannten Ärzte gefahren kostenfrei. Die eigentliche ärztliche Behandlung gehört dagegen nicht zu den schulfürsorglichen Obliegenheiten, sondern bleibt den Hausärzten u. s. w. vorbehalten.

• **Von der Fleischpreis-Notierungskommission am hiesigen Rindfleisch-Schlachthaus und Viehhofe** wurden am Montag, den 30. März, folgende Fleischpreise festgesetzt: Es wurden bezahlt für 50 kg Fleischgewicht für Ochsen 58—58, Küllen 57—52, Rinde 48—50, Ganshälften 70—75, Lamm- und Wollschmelz 70, Schaf- u. s. w. Schweine 55—58 M. Bei dem Schweine versteht sich der Preis auf 50 kg. Schafschafgetrieb (einfach, des Schmeeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Schmeeres — Geschäfte, Wagen, Derm, Mittel und Blut —).

• **Ein erfreulicher Befehl** ist in der letzten Magistratsitzung gefaßt worden. Die Gasarbeiter, die sich am Streik beteiligt haben und in den hiesigen Werken deshalb nicht wieder beschäftigt wurden, sollen nach und nach wieder eingestellt werden. Es hat sich herausgestellt, daß auf die Dauer mit den jetzt beschäftigten, ungeschulten Kräften nicht auszukommen ist. Bereits von morgen ab soll mit der hiesigen Einstellung der alten Arbeiter begonnen werden.

• **Der entrante Postillon.** Heute früh 9 Uhr fuhr ein Postpalestano und ein Landfuhrwerk auf der Gr. Ulrichstraße so langsam zusammen, daß der Postillon herabgestürzt wurde. Glücklicherweise erlitt derselbe außer einigen Hautabwühlungen keine schwerere Verletzung. Von dem Landfuhrwerk, das aus Gutenberg kam und von einer Frau geführt wurde, brachen am Vorderort einige Speichen.

• **Von Straßenfellen** wurde gestern in der Königstraße die Frau Dendrich. Der Unfall war so heftig, daß die bedummrte Frau mittels Straßengossen nach ihrer Wohnung in der Diebstahlsstraße gebracht werden mußte.

• **Schmerzwunden** hat sich gestern der Arbeiter Franz John, wohnhaft Leubensstraße 4, als er auf ein Holzstück stieg, zugezogen. Das schwere Holzstück ging ihm über die Beine. Der Verunglückte wurde nach der Klinik gebracht, wo ein dreifacher Weindruck festgesetzt wurde.

• **Erleiden** hat sich am Sonntagabend ein hiesiger Klempermeister, Rängers körperliches Leiden hat den Umständen zu dieser Zeit beizumessen.

• **Wut abgelenkt.** Heute vormittag gegen 10 Uhr fiel an der Gasse Hagenburgerstraße-Kulmburgerstraße ein schwerer Wagenkoffer von einem Wagen der Expeditionstruppe Otto Köfner einem Passanten auf den Kopf. Der Betroffene brach zusammen und war kurze Zeit bewusstlos. Er erholte sich aber bald wieder und konnte, da er seine ersten Verletzungen davon getragen hatte, seinen Weg fortsetzen. Sein Gut war allerdings durch den Koffer bis zur Gänze zerstört worden.

• **Der Verein Gesundheitspflege B.** veranstaltet am Mittwochabend 8 1/2 Uhr im kleinen Saal der Kaiseräle einen Vortragsabend über Anatomie der Sexualorgane und deren Erkrankungen. Zu dem Vortrage haben auch Nichtmitglieder gegen 10 Pfg. Eintritt.

• **Die Direktion des Stadttheaters** hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, jetzt nach Beendigung der Volksschulferien jeden Sonntag, am Vormittag aus 11 Stunden der Woche Vorlesungen für die organisierte Arbeiterklasse zu veranstalten. Die auf der Bühne des Volksparkes vor sich gehen werden. Der Bildungsausschuß hat bereits die nötigen Schritte getan und sich mit der Direktion ins Einvernehmen gesetzt, die den Wünschen des Ausführes das reichste Entgegenkommen zeigt. Es werden fernerhin die feinen großen literarischen Apparate erfordern, und Schauspielerei angeführt werden.

• **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Mittwoch: Carmina. Die Rolle des Escamillo hat Herr Bergmann übernommen. Donnerstag findet bei gänzlich aufgehobenem Abonnement zum Vorteil des Ehepaares Stahlberg die einzige Aufführung von Der jüngste Reutnant statt. Oper- und Schauspiel-Vorstellungen haben sich dem beliebigen Publikum zur Verfügung gestellt. Auch dem Ballett ist eine große Rolle zugegeben, es wird unter Führung seiner bedächtigsten Meisterin Frau Stahlberg seine Künste zeigen. Es ist ratsam, sich rechtzeitig durch Vorbestellung einen Platz zu sichern. — Freitag findet eine nachmalige Wiederholung von W. G. Wagners Zannhäuser statt.

• **Aus dem Bureau des Volkstheater.** Morgen, am 1. April beginnt das Gaspjett des American-Theaters im Volkstheater unter Direction des bekannten Herrn v. W. Wegen ungewöhnlich großen Vorproben fällt die Nachmittagsvorstellung der lebenden Photographien an diesem Tage aus.

• **Aus dem Bureau des Apollotheaters.** Heute, Dienstag, findet die Abends-Vorstellung des Regenerer Bauerntheaters statt. Dasselbe ist zugleich ein Abendfest für den Direktor, Regenerer, Herrn Bertl Schultze. Morgen, Mittwoch, beginnt ein nur kurzes Gaspjett des Hamburger Metropolitantheaters. (Spielleitung E. Kraus-Enald). Dasselbe macht uns zuerst mit dem Schwanf Gang der Papa bekannt.

• **Die Gallesche Adreßbahn** an der Werbergstraße veranstaltet ihre diesjährigen Eröffnungsfeiern am ersten Osterfesttage. Die herbergenhellen Räume des aus Theater- und Biergarten zusammengesetzten Programms wird der Große Gallesche Dreierpreis darstellen, der als 60 Kilometer-Mennen hinter großen Motoren zum Austrage kommen soll. Aus der großen Zahl der Bewerber ist dafür zunächst der englisch-amerikanische Weltreisefahrer Tommaso Galli ausgewählt worden. Zwei namhafte deutsche Fahrer werden ihm entgegengetreten.

Omnibus, 20. März. (E. W.) Die Gemeindeverordnetenwahl fand hier am Sonnabend, den 28. März 1908, abends 8 Uhr, statt. Die Beteiligung in der dritten Klasse betrug 61 Stimmen, davon erhielten unter Kandidat, der Genosse Maurer Franz Sander 33, der genossenschaftliche Kandidat, Maurer Friedrich Schülke 28; 2 Stimmen waren gesplittert. Somit ist der Genosse Sander wiedergewählt, und die Arbeiterschaft hat wenigstens dieses eine Mandat der dritten Klasse behauptet, obwohl die ganze dritte Klasse uns gegeben konnte, wenn vor zwei Jahren, als zwei Vertreter gewählt wurden, die Arbeiter nur einmengen ihre Pflicht erfüllt hätten und zur Wahl gegangen wären. Dem bekanntlich fehlten uns vor zwei Jahren nur 8 Stimmen an der Majorität. Wir wollen das Verbleiben in den nächsten Jahren wieder nachholen, aber die Gleichgültigkeit und die Scheu, welche noch viele Arbeiter von der Wahl fern halten, müssen schwinden, jeder Arbeiter muß offen für seinen Arbeitskollegen eintreten, dann wird uns auch der Sieg sicher sein.

Die kleinen Handwerksmeister scheuen sich nicht, gegen den Kandidaten der Arbeiter zu stimmen, obwohl viele nur von der Handhabung der Arbeiter leben. Aber sie sagen sich, wenn wir auch die Interessen der Arbeiter mit führen werden, die kommen doch zu uns und laufen unsere Waren; der lassen ihre Arbeit bei uns machen. Die Arbeiter werden gut tun, in den Konsumverein einzutreten um dort ihren Bedarf zu beden. Da können sie sicher sein, daß sie gut bedient werden und nur ihren Interessen nützen. Die Arbeiter wollen ebenfalls in der Gewerkschaft mit zu raten und zu reden haben. Wenn ein jeder seine Pflicht erfüllt und zur Wahl geht, um seine Interessen zu vertreten, dann muß die dritte Klasse unser sein.

Aus dem Reise.

Berlin. Der Frauenmord in Schwabeburg ist nunmehr völlig geklärt. Es haben sich Zeugen gemeldet, die mit Bestimm-

heit behaupten, daß der verdächtige Substitut Wagner der Mörder ist. Der Verdacht wurde unter großen Vorsichtsmaßregeln nach Wrobitz gebracht.

— **Totschlag.** Zu dem Reichenfunde in der Gandsbergener Allee wird gemeldet, daß der Hiesige Richter des Orients eines Totschlages geworden ist. Der verdächtige Arbeiter Schumann soll dem Schloßbesitzer den Totschlag verübt haben.

Mühlendal (Gard.) Explosion. In der Pulverfabrik exploidierte eine Patronenpresse. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt.

Wredben. Mit Karbol beschäftigt hat sich ein kleines Gelebe, eine 18 jährige Dienstmagd, der 60 jährige Gutsbesitzer Wegberg in Wredben.

Gammes. Schülerfeldmorde. Der Unterlehrer Gammes hat sich mit Blausäure vergiftet, weil ihm angedroht war, daß er nicht beruht würde. — Ein zweiter Schüler ist jetzt dieser Woche verstorben.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Leulau, 31. März. Der Marinepräfect liegt den schwedischen Offizier wieder verhaften, der ohne Erlaubnis im Inneren des Archivals angetroffen wurde.

Petersburg, 31. März. In der bergangenen Nacht wurden in allen Stadtteilen Hausdurchsuchungen vorgenommen, bei denen viele Personen verhaftet wurden. Unter den Verhafteten befinden sich viele Frauen, sowie höhere Militärs- und Zivilbeamte.

Leiz, 31. März. Die Vorbereitungen zur Gründung eines eigenen Blattes sind soweit gediehen, daß morgen mit der Einrichtung der Druckerei, Expedition und Redaktion begonnen werden kann. Schon im Laufe des Monats April wird die erste Nummer des Blattes erscheinen können. Es ist dafür gesorgt worden, daß nur erste Kräfte in der Redaktion und der Expedition u. s. w. des neuen Blattes eingestellt werden, so daß die Klagen, die zur Zeit über Redaktion und Verlag des Volksblattes bei aller Anerkennung der Leistungen des Galleschen Parteiblattes laut werden, hoffentlich für immer verstummen werden. Auch die Interate werden im eigenen Blatte aus dem Volkskreise zahlreicher und reichhaltiger vertreten sein, als das bisher im Galleschen Volksblatt der Fall sein konnte, so daß auch die finanzielle Seite des neuen Unternehmens gesichert zu sein scheint.

Letzte Nachrichten.

Warschau, 31. März. Wie aus Warschau berichtet wird, wurden dort auf Grund eines Regierungsbeschlusses die katholischen Priester Borodzig und Kuru wegen ihrer Sympathieäußerungen für den seines Amtes entbundenen Bischof Baron Ropp für die Dauer von drei Jahren nach Sibirien verbannt.

Moskau, 31. März. In Jasterinoslaw wurde eine große Anzahl Proklamationen aufgefunden, in denen mitgeteilt wird, daß die Arbeiter des Konstitutionellen Karamow in Sibirien sein. Die Proklamationen schließen mit den Worten: alle Konstitutionellen würden Karamowens Schiffchen teilen.

Oeffen, 31. März. Zwischen bewaffneten Banden des Bundes des russischen Volkes ist es wegen der Wahl des Vorsitzenden des Bundes zu blutigen Zusammenstößen gekommen.

Gallesche des Wahlkreises Merseburg-Querfurt.

Zu Wahlkreise stehen uns folgende Votale zur Verfügung:

| | | |
|---------------------|--------------------------------|-----------------|
| Schlus: | Deutsches Haus. | Zum Hindenhof. |
| | Moriz Müller. | Gute Quelle. |
| | Bergschlösschen. | Bürgergarten. |
| | Grüner Baum. | Weißer Laube. |
| | Stadtgarten. | West. zur Höhe. |
| Wapig: | Schönkunt Paul Köfner. | |
| Wahl: | Guthof. | |
| Mitramitt: | Kosino. | |
| Klein-Dehms: | Schützenhaus. | |
| Lauch: | Guthof zur Höhe. | |
| Lügen: | Kosino, Wollschstraße. | |
| Merseburg: | Jungenburg. | |
| Teubitz: | Simons Guthof. | |
| Wapig: | Zur deutschen Krone. | |
| Oberhausen: | Restaurant Wöbisch. | |
| Merseburg B. | Dürenberg: Restaurant Wöbisch. | |

Diese Parteigenossen werden ersucht, bei allen Gelegenheiten diese Votale zu berücksichtigen.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Die Sozialkommission.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dänning in Halle.

**Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S., am
Preis 12/13, Hof, 2 Treppen.**
Erscheint: Vormittag 11 1/2 Uhr bis mittags 1 1/2 Uhr und
abends von 5 bis 8 Uhr.

Zum Anzug 3 extra billige Tage!

Mittwoch den 1. April
Donnerstag den 2. April
Freitag den 3. April

Ein grosser Posten **Tüll- u. Band-Gardinen,**
Ein grosser Posten **Tüll- u. Spachtel-Stores,**
Ein grosser Posten **Tischdecken u. Teppiche,**
Ein grosser Posten **abgepasste Portiären,**
Ein grosser Posten **Möbelstoff-Reste,**
Ein grosser Posten **Gardinen-Reste,**

teilweise für die **Hälfte** des früheren Verkaufspreises, so lange der Vorrat reicht. **5% auf alle Waren.**

W. Schneider, 94 Leipzigerstrasse 94.

Gratis-Kaffee-Verteilung

In den neueröffneten Verkaufsläden

Tengelmann's Kaffee-Geschäft

Halle a. S.: Alter Markt Nr. 1 und
Albrechtstrasse Nr. 1, Ecke Bornburgerstrasse.



Wer nicht probiert

— verliert!

Um jedem Konsumenten Gelegenheit zu einem

Qualitäts-

zu bieten, werde ich gegen Anshändigung nebenstehender
in meinen neu eröffneten Verkaufsläden:

Tengelmann's Plantagen-Kaffee-Mischungen, geröstet,

Ausnahme=

verkaufen.

Es kostet:

1/2 Pfund Kaffee statt 50 ¢ nur 38 ¢ oder 1 Pfund statt 100 ¢ nur 88 ¢
1/2 Pfund Kaffee statt 60 ¢ nur 45 ¢ oder 1 Pfund statt 120 ¢ nur 105 ¢
1/2 Pfund Kaffee statt 70 ¢ nur 53 ¢ oder 1 Pfund statt 140 ¢ nur 123 ¢



Proben meiner

Kaffees

Gratis-Empfang-Marke am **Mittwoch, den 1. April,**
Alter Markt Nr. 1 und
Albrechtstrasse Nr. 1, Ecke Bornburgerstrasse,
zu folgenden

Preisen

Es kostet:

1/2 Pfund Kaffee statt 80 ¢ nur 60 ¢ oder 1 Pfund statt 160 ¢ nur 140 ¢
1/2 Pfund Kaffee statt 90 ¢ nur 67 ¢ oder 1 Pfund statt 180 ¢ nur 157 ¢

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft Emil Tengelmann,

Aktien-Besitz verschieden. Kaffee-Plantagen.

Hamburg — Berlin — Rotterdam
Heilbronn a. N. — Mülheim a. d. Ruhr.

Direkter Verkauf ohne Zwischenhandel durch eigene Verkaufsläden.

Unter heutigem Tage eröffne ich Heil-
straße 22 ein

Eisenkurzwaren-Geschäft

verbunden mit Haus- u. Küchenmagazin
und bitte, mein neues Unternehmen günstig
unterstützen zu wollen.

Leitend **Karl Edmund Schneider,**
Reilstrasse 22.

Gleichzeitig empfehle ich sämtliche Werkzeuge
für: Maurer, Zimmerleute, Schlosser,
Tischler u. s. w. und halte mich bei Bedarf
befens empfohlen. D. O.

Trauer-Hüte

Schwarze Blusen, Kostümröcke,
Trauer-Kleiderstoffe,

Crêpes-Schleier, Handschuhe, Hut- u. Armflore,
schwarze Brochen u. Ketten.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Leopold **Nussbaum** Grosse
Ulrichstr. 60/61.

Basolin

putzt

verblüffend
alle Metalle

General-Vertrieb:

Friedr. Karl Weiss, Fernsprecher 2849.

Engros-Vertrieb:

Freund & Müller, Fernsprecher 1057.

Kunze & Gessner, Fernsprecher 1682.

Aufsichts-Postkarten empfängt die Reichsbank.



Rucksäcke
für Kinder von 45 Pf. an.

Rucksäcke
für Damen von 95 Pf. an.

Rucksäcke
für Herren von 95 Pf. an.

Trinkflaschen
mit Schraube von 9 Pf. an.

Leopold **Nussbaum** Grosse
Ulrichstr. 60/61.

Zeitz.

Fahrräder, Nähmaschinen,
Grammophone, Wring-
maschinen, Zubehörtelle.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Emil Schneider, Kalkstr. 4-5.

Gamünde.

Wo kauft man am besten
und billigsten

Fahrräder und Zubehörtelle?

bei

Zeitz.

Wunderucks Restaurant

Mittwoch, d. 1. April

Schlachterfest.

Zeitz. Mach die Gesellen auf
meine „Golf-Fische“.
Kornmarkt 35, aufmerksam!
H. Lagerberg 10 Pf. Kaffee 5 Pf.
Gemüse u. Bl. 20. Strazen 40 Pf.

Todes-Anzeige.

Sonntag d. 29. März starb
plötzlich am Herzschlag unser
wetter Genosse

Otto Illner

im Alter von 36 Jahren.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 1. April, nach-
mittags 4 Uhr statt.

Die Gesellen werden er-
sucht, sich recht zahlreich zu
bereitigen. Sammelort im
Restaurant Hohenzollern.

Mittwoch, 30. März 1908.

Der Vorstand des
Sozialdemokr. Vereins.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 78.

Jahr n. Z., Mittwoch den 1. April 1908.

19. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

124. Sitzung, Montag, den 30. März 1908, vorm. 11 Uhr.
Am Bundesratsstische: Sypso, Sitz von Arnim, Lieberding.

Ein Gesuch um Genehmigung zur Einleitung eines Privat-Verleumdungsgesetzes gegen den Abg. Frey (Soz.) wird der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen.

Die dritte Lesung des Etats wird beim Militär-Etat fortgesetzt.

Abg. Lieberding v. Sonnenberg (Wirtschaftl. Bg.) begründet einen Antrag der Reden, die Zahl der Offiziere und Unteroffiziere im Kriegsministerium um je einen Mann zu erhöhen.

Generalleutnant Sitt v. Arnim bittet um Annahme dieses Antrags.

Abg. Erzberger (Zentr.) bekämpft den Antrag, tabelt, daß bei der Pensionierung des Grafen Lynar das Militärpensionsgesetz verletzt worden ist und bekämpft die Monopolstellung der Firma Krupp.

Abg. Dr. Pausche (natlib.) schließt sich den beiden letzten Punkten der Erzbergerischen Ausführungen an, nimmt aber seine Ausführungen vom Dezember über die angeblichen Krupp-Milieu-Lieber in den Kainos zurück.

Generalleutnant Sitt v. Arnim: Die Untersuchung über Unregelmäßigkeiten im Falle Lynar schweben noch. Wir suchen die Monopolstellung der Waffenherstellung zu verdrängen; detaillierte Angaben kann ich hier aber nicht machen.

Abg. v. Döbering (konf.) preist die Offiziere und schließt auf Götze.

Abg. Dr. Südelum (Soz.): Nach dem Vertreter des Kriegsministeriums ist der Chef des Militärkabinetts nur so eine Art belerter Registrator. Wir wissen aber doch alle, welchen Einfluß die Chiefs des Militärkabinetts gehabt haben. Das Militärkabinettsbedienstete ist in der Behandlung des Kriegsministeriums in hochwichtigen Angelegenheiten. Durch die Behandlung des Grafen Lynar ist das Rechtsverständnis des Volkes auf das tiefste getroffen worden. Wenn die Untersuchung nicht abgeschlossen ist, warum hat man es denn so eilig gehabt mit der Beförderung des Oberst v. Hildebrand, der die Untersuchung geleitet hat? Södt löcherbar, was die Unregelmäßigkeiten, mit der noch im Dezember der Kriegsminister vom muttergottes Familienleben im Hause Lynar sprach. Der Kriegsminister war ja auch ganz ahnungslos über den Bräutigam Aeneas, der auch einmal sehr jämlich zu einem Boy war (Heiterkeit), wenn Graf Hohenzollern nicht im Gefängnis sitzt, so hat er das nur der Überlandfähigkeit einer Berliner Schutzmanns-Linterhohe zu verdanken. Es ist ja mit Recht auf die eigenartige Monopolstellung der Firma Krupp hingewiesen worden. Ein Gericht muß wissen, daß im Kruppischen Unternehmen ein nicht zurückgehaltener Vorstoß des preussischen Kronhofkommissars als verwerbendes Kapital stehen geblieben ist. Was das Gericht wahr oder falsch sein: die Ursache einer Verzögerung der Firma Krupp ist nicht wegzulegen, wenn auch formell Konfuzenzen ausgeschlossen werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Umstand, daß dem Reichsanwalt Drabant in Hamburg das Referentenprotokoll entgegen ist, weil er aufgefodert hat, in der Stichwahl für den Sozialdemokraten zu stimmen, zeigt wieder einmal, wie gefährlich dieses Institut der Referentoffiziere ist. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Generalleutnant Sitt v. Arnim: Ich weiß nicht, ob Besichtigungen des Kronhofkommissars zur Firma Krupp bestehen. Wenn aber der Abg. Südelum meint, Mitglieder der Prüfungskommission könnten sich dadurch beeinträchtigen lassen, so wolle ich das als Verleumdung zurück. Bravo! (Sehr wahr! bei den Soz.) Für die Bekämpfung solcher Gerüchte in diesem Hause steht mir der parlamentarische Ausdruck (Beifall rechts. — Inruhe bei den Soz.)

Abg. Kopsch (Soz.) klagt über Zurücksetzung jüdischer Eingetragener bei der Zulassung zum Referentoffizier.

Abg. v. Gzarlinski (Polen) bringt zur Sprache, daß auf polnische Soldaten Zwang in der Richtung ausgeübt wird, daß sie in deutscher Sprache sprechen.

Vizepräsident Dr. Pausche fragt den General Sitt von Arnim, ob sich der von ihm gebrauchte Ausdruck „Verleumdung“ auf Dr. Südelum oder auf die von diesem vorgebrachten Gerüchte bezogen habe.

Generalleutnant Sitt v. Arnim: Der Ausdruck hat sich selbstverständlich auf die Gerüchte bezogen; aber den Dr. Südelum trifft der Vorwurf, daß er diese Gerüchte hier vorgebracht hat.

Abg. v. Döbering (Reichsb.) findet es unverständlich, daß Graf Lynar die Eitze gehabt habe, eine Pension zu beantragen, findet dagegen die Maßregelung des Reichsanwalts Drabant in Hamburg durchaus gerechtfertigt.

Abg. Erzberger (Zentr.) spricht sich über den Grafen Lynar wie der Vordränger aus.

Abg. Scheldemann (Soz.): Herr v. Döbering hat uns wieder einmal eine bessere Stunde bereitet. Man kann die Juncker in die hessentischen und die hannoverschen Juncker setzen; Herr v. Döbering gehört zu den letzten. (Abg. v. Döbering: Danke schön! — Heiterkeit.) General von Arnim sollte sich gegenüber Volkvertretern wirklich eines höflicheren Tones befleißigen; das ist selbst die Ansicht sehr militärischer Freimänner. — Der Minister ist einschließlich des Militärs (Heiterkeit) nicht viel aus Unteroffizieren nachgekauft; freilich, wenn diese Leute in den Abständen zurückgehen und Schmalhans bei ihnen Rückenmeister ist, dann hören solche Karrieren von selbst auf. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Es ist bezeichnend, daß die Blockparteien von den Antiklimen bis zu den Freisinnigen zwar ihr platonisches Wohlwollen

für die Soldaten bekunden, aber von einer Erhöhung des Mannschaftslohns unter Berufung auf die schlechte Finanzlage nichts wissen wollen. So ist es immer! Gerade die Ärmsten, die es am meisten nötig haben, bekommen nichts.

Ich habe hier über die zahlreichen Klagen und Beschwerden zu sprechen, die von Referenten und Landbesitzern erhoben werden, welche 1906 die Wälder in der Gegend mitgemacht haben. Die bürgerliche Presse hat damals militärisch gelächelt; darauf haben sich die Leute an unsere Presse gewandt. Es entspricht dem tiefsten Brauch, daß die Klagen nicht etwa gegen Offiziere, gegen die sich die Beschuldigungen richten, sondern gegen die Redaktoren unserer Parteiblätter erhoben wurden. In dem Prozess wurde nachgewiesen, daß das Essen schlecht war, daß die Betten zum großen Teil völlig ungenügend waren, daß den Leuten Märsche zugemutet wurden, die derart über jedes vernünftige Maß hinausgingen, daß an einem Tage mehrere Hundert Mann infolge Überanstrengung zusammenbrachen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ferner wurden ihnen Märsche der Schimpfart festgelegt, mit denen die Leute traktiert wurden. Sie wurden genannt: „Fauler Hund“, „Widderhals“, „Kamel“, „Rei“, „Jammerlappen“, „Lump“, „Fimmel“, „Hammelbeere“, „Schwein“, „Schweinebande“ usw. (Heiterkeit.)

Das zeigt doch von einer mangelhaften Bildung her, welche die solche Märsche gebühren. (Sehr richtig! bei den Soz.) — Dabei ist zu bedenken, daß diese Kolonne gegenüber wehrlosen Leuten in Anwendung gebracht wurden und daß ein 23jähriger Leutnant in dieser Art Vorfälle verheiratete Männer illustrierte. (Sört, hört! bei den Soz.) Diese Behandlung wurde Zenten auf, denen man 12 bis 15 stündige Übungen pro Tag zumutete. Ich möchte wissen, ob Maßnahmen getroffen sind, durch welche unsere unter den Waffen stehenden Söhne in Zukunft gegen solche Übergriffe besser geschützt werden. (Leb. Beifall b. d. Soz.)

Generalleutnant Sitt v. Arnim: Im allgemeinen spreche ich ruhig; es gibt aber Kräfte, bei denen dem Soldaten das Blut in bestiger Wallung kommt. (Zustimmung rechts.) Ueber die Vorfälle in der Gegend haben die sozialdemokratischen Blätter maßlose Behauptungen gebracht. Die Soldaten, die das Essen weggeschüttet haben, müssen sehr leiden gewesen sein. (Zustimmung rechts. Lachen b. d. Soz.) Schimpfworte leitens der Offiziere sind zu tabeln, aber menschlich erklärlich. Es wird hierfür gefordert werden, daß solche Vorkommnisse sich möglichst nicht wiederholen.

Abg. v. Treuenfels (konf.) freut sich über die Maßregelung Drabants.

Abg. Dr. F. v. Hermes (Freis. Volksp.): Klagt über Zurücksetzung der Juden.

Abg. Jubel (Soz.): Bei den Soldatenmishandlungen nimmt das Gardekorps nicht die letzte Stelle ein. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn der Stellvertreter des Kriegsministeriums für nötig befunden hat, ipöthlich auf meine Ermelungen von der Notwendigkeit, beschwerdeführende Soldaten zu verhejen, zu antworten, so kann ich mich auf den Ergründen von Gedenkbüchern berufen. Ich bin in der Gegend in der Gegend, in der selben Standpunkt vertrat. Allerdings hat dieser Ertrag den menschenfeindlichen Ergründen sein Kommando gekostet, was, nebenbei bemerkt, auch ein bedeutendes Versehen dafür ist, wie wenig ernst selbst an den obersten Stellen die Ansicht ist, Soldatenmishandlungen zu unterdrücken. (Sehr wahr! bei den Soz.) In neuerer Zeit ist in Genuß in der G. Kommando des 17. Regiments wieder ein ganz besonders böser Fall von Soldatenmishandlung vorgekommen. In der brutalsten Weise hat dort der Offizier Dr. Zahn dem Brustwetter Markthaus behandelt. Am 9. Mai ist der Mann gestorben. (Leb. Hört, hört! bei den Soz.) Man sollte einen derartigen Akt zu den Verbrechen verhejen (Heiterkeit und Sehr gut!), wenn man nicht befürchten müßte, daß er hierzulande treiben würde. Wir verlangen gründliche Untersuchung des Falles und strenge Verurteilung dieses Arztes, der in vielfacher Weise einen Soldaten behandelt hat. (Leb. Beifall bei den Soz.)

Abg. Scheldemann (Soz.): Wenn die Herren, die die Entlassung jedes Referentoffiziers fordern, der bei irgend einer Gelegenheit für die Sozialdemokratische Partei gekommen hat, konsequenter sein wollen, so müssen sie aus dem Heere alle sozialdemokratischen Mannschaften entlassen. Damit wären wir völlig einverstanden. (Heiterkeit und Sehr gut! b. d. Soz.) Mit meinen, auf gerichtlich festgestellte Tatsachen gestützten Ausführungen über die Semmer Vorgänge hat sich der Kriegsminister mit den besten Absichten ein maßloses Überstreben abspielen gelassen. Für die Offiziere hat er nur Entschuldigungen. Er auch bereit, zu entschuldigen, wenn ein Soldat in berechtigter Empörung seinem Offizier einen Schlag verleiht? (Sehr gut! bei den Soz.) Was von oben nach unten geschieht, verhejen Sie; sehr sich aber ein Soldat zur Wehr, so schämen Sie ihn ins Juchhaus. (Leb. Zustimmung bei den Soz.)

Abg. Pindemald (Antif.): Juden dürfen nicht Offiziere werden, denn sie haben anderes Blut in ihren Adern. (Sturm. Heiterkeit.) Die Armee wird besser genährt als die große Mehrheit des Volkes. (Leb. Hört, hört! b. d. Soz.) Der Heeresdienst ist die beste ärztliche Kur. (Sturm. Heiterkeit.)

Abg. Kopsch (Freis. Volksp.) billigt die Maßregelung Drabants.

Generalleutnant Sitt v. Arnim: Ich habe nur zu erwidern, daß disziplinmäßiges Verhalten der Untergebenen gegen die Vorgesetzten allerdings anzusehen ist, als wenn ein Vorgesetzter sich einmal im Eifer des Gefechts in Worten vergibt.

Damit schließt die Debatte über den Titel Gehalt des Kriegsministeriums.

Die Abstimmung über den Antrag Lieberding, für den die Freisinnigen (L. Hoff, F. v. Hermes und G. v. Herber) stimmen, bleibt nach Behauptung des Bureauz am 1. April 1908. Das Haus ist also beschlußunfähig, und Präsident Graf Tolberg tritt am 2. April unter großer Anteilnahme nach der Sitzung auf eine Bierschänke später an.

125. Sitzung, Montag, den 30. März 1908, nachm. 3/4 Uhr. Die dritte Lesung des Militär-Etats wird fortgesetzt. Die Abstimmung über den Antrag Lieberding wird bis 5 Uhr verschoben.

Abg. v. Böhl (Soz.): In einer Verfügung wurde den Mitarbeitern bei dem Militär-Etat, beim Provinzialamt und bei der Provinzialverwaltung eine Gehörverhöhung mit rückwirkender Kraft vom April vorigen Jahres an gewährt. In dessen hat nur eine Abteilung diese Gehörverhöhung erhalten, während alle anderen sie erst im November bekommen haben. Der Leutnant Sigmund in Straburg, gegen den ich im Februar schwere Anklagen zu erheben hatte, soll sich neuerdings Gehörverhöhung haben, dagegen werden die in der Munitionskammer beschäftigten 60 Frauen von dem Fernrechner Gerdert in der nichtwürdigen Weise behandelt. Wir verlangen eine strenge Untersuchung dieses Falles sowie des von mir in meiner vorigen Rede ausführlich besprochenen Falles König. (Bravo! bei den Soz.)

Generalleutnant Sitt v. Arnim nimmt den Zusatzantrag Sigmund in Schutz und legt im folgenden Untersuchung der Fälle zu, wenn der Vordränger das Material der Heeresverwaltung übergebe.

Der Rest des Militär-Etats — abgesehen vom Antrag Lieberding — wird erledigt.

Weim Stat des Militärgerichts bittet Abg. Giesberts (Zentr.) um ausnahmsweise Begnadigung der wegen geringfügigen Vergehen in Gumbachville unter dem Kriegsstande an außerordentlich hohen Strafen verurteilten Schutztruppler. So ist ein Soldat wegen Prügelei im angetrunkenen Zustande zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden. (Wiederholte Hört, hört!)

Präsident des Reichsmilitärgerichts, General Linde, will sein Möglichstes tun, um die Begnadigung zu erwirken, weiß aber, daß die Verhandlungen der Revision hinfällig sind.

Der Etat des Reichsmilitärgerichts wird bemittelt.

Der Marine-Etat wird ebenfalls erledigt.

Abg. Wasseremann (natlib.) fragt an, wie es sich mit den verschiedenen Justizreform-Gesetzen verhalte.

Staatssekretär Dr. Lieberding hofft, daß die Strafprozessordnung im Winter an den Reichstag gelangen werde.

Hierauf wird noch einmal über den Antrag Lieberding abgemittelt. Da das Bureau wieder zweifelhafte bleibt, erledigt wiederum H. v. Herber. Für den Antrag stimmen 116, dagegen 132 Abgeordnete. Er ist daher abgelehnt.

Rummeir wird in der Diskussion über den Justiz-Etat fortgeführt.

Abg. Kirz (Zentr.) bittet auf der Tribüne unterdrückt.

Abg. Müller-Meinungen (Freis. Volksp.) polemisiert gegen den Abg. Roeten. Pornographische Sachen finden gerade in katholischen und kirchlichen Ländern, wie Spanien, Italien, Südamerika, weitläufige Verbreitung. — Redner erklärt darauf, daß er zwar bisweilen Verzeihe mache, aber auf Nichtertrag seinen Vorstoß erhebe und allert einige Goethe'sche Verse, die mit Abel enden. (Sturm. Heiterkeit im ganzen Saale. — Rufe aus dem Zentrum: Abel! Abel! Erneute Heiterkeit.)

Hierauf verlegt sich das Haus auf 8 Uhr abends. Schluß 6 Uhr.

Die amerikanische Krise in sozialistischer Beleuchtung.

Der Genosse Hillquit, der die amerikanische, sozialistische Partei im Internationalen Bureau vertritt, wurde von seinen Genossen beauftragt, dem Bureau einen Bericht über die amerikanische Krise einzureichen. Diesem Auftrag ist Hillquit jetzt nachgekommen, und wir bringen in nachstehendem einen Auszug aus diesen interessanten Ausführungen:

Hillquit tritt zunächst den Versuch, die Kapitalistenklasse entgegen, als ob der schwere wirtschaftliche Niedergang für Amerika bereits gehoben sei. Die herrschende Klasse habe natürlich ein starkes Interesse daran, die Lage als möglichst günstig zu schildern, wogegen die Sozialisten weder Recht noch Ursache haben, die ganze Größe des Elends, in das das Land durch die planlosen und verwerflichen Produktionsmethoden gestürzt wurde, zu verheimlichen. Sie betrachtete es vielmehr als ihre Pflicht, ihren Arbeitsgenossen in Europa die zurzeit bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse in ihrem richtigen Lichte zu zeigen und nur in Erfüllung dieser Pflicht der Interessengemeinschaft und nicht von dem engereigenen Wunsch befehl, ausländische Arbeiterkonkurrenz von den Rändern der Vereinigten Staaten fernzuhalten, wünschten sie ihrer Liebeszeugung dahin Ausdruck zu verleihen, daß die Vereinigten Staaten heute sich nicht nur einer leichten Beschäftigung gegenüber sehen, sondern daß sie vor einer schweren, richtigen und wahrheitsgemäß langen, wirtschaftlichen Krise stehen. Seitdem die Vereinigten Staaten die Kaufkraft der kapitalistischen Produktion betreten haben, seien Perioden allgemeinen, wirtschaftlichen Stillstands mit kurzweiliger Regelmäßigkeit in Zeitläufen von 16 bis 20 Jahren wiedergetreten. Im vergangenen Jahrhundert waren

Von Mittwoch extra blühige Tage für Damen-Konfektion.

den 1. April ab

ca. 800 elegante Modell-Kostüme,

Paletots, Jachetts, Kimonos, Reismäntel, fertige Kleider, Kostüm-Röcke, Blusen etc.

nur Neuheiten, bedeutend unter Preis.

Junger Freie & Co., Halle a.S., Loipzigerstrasse 5, nahe am Markt.

Größter Spezial-Haus für Damen- und Kinder-Konfektion.

folgte zu bezeichnen 1818, 1897, 1873 und 1908. Allen diesen Krisen gingen Perioden außerordentlich wirtschaftlicher Tätigkeit, die sich durch Eröffnung neuer Märkte und Industrien, sowie einer ungeheuren Ausdehnung des Handels auszeichneten, voraus. Im letzten Jahrzehnt seien alle Zweige der Industrie in einem Umlaufe und auf einer Basis geführt worden, wie das bisher in den Vereinigten Staaten nicht bekannt gewesen. Sillquist fährt dann wörtlich fort:

„Große Korporationen, Trusts und Aktienkombinationen wurden die Beherrscher des Tages und mit ihnen kam die unermessliche Verherrlichung der Aktien und der Handel in Kombinationen.“ Man schätzt den Wert dieser „Sicherheiten“ im Jahre 1907 auf nicht weniger als 40 Milliarden oder fast ein Drittel des gesamten Nationalvermögens des Landes. Neben auch der Weltmarkt folgte dieser Ausdehnung in allen seinen Zweigen. Von 1898 bis 1907 produzierten die Vereinigten Staaten 3,2 Milliarden Dollar Gold oder halb soviel wie in den ganzen hundertjährigen Jahren von 1700 bis 1890; im Jahre 1907 gab es nicht weniger als 14 000 Banken in diesem Lande, die über 18 Milliarden Dollar in Depositionen, von denen aber bei weitem größter Teil in der Industrie angelegt und an diese ausgeteilt waren, verfügten. Die Gruben, Fabriken und andere Betriebe arbeiteten mit höchster Anspannung aller Kräfte, Arbeiter aller Gewerbe wurden gebraucht, und die Löhne stiegen. Meist alle regulären Industriezweige über die Maschinen ausgenutzt und ausgenutzt worden waren, suchten sich die unternehmungsartigen Kapitalisten neue Felder für ihren Markt, einleiteten neue Trusts, gründeten abenteuerliche Gesellschaften. In allen größeren Städten wurden Laufende von Gebäuden einzug und Spekulation errichtet, ungebauter Land in neueren Teilen der Krisenhitze im Preise verdoppelt und verdrängt, die Werten in den bewohnten Sektoren ins Ungeheure in die Höhe getrieben, und die Preise auf eine bisher ungeahnte Höhe gedrückt. In der schönährigen Periode von 1896 bis 1906 stieg der Preis der Nahrungsmittel um im Durchschnitt 20 Prozent und die der übrigen Lebensnotwendigkeiten um über 30 Prozent. Und als das wahnwitzige Rennen darüber war, kam der unvermeidliche Zusammenbruch unerwartet und mit verheerender Gewalt. Gleich zu Anfang des Jahres 1907 fand man, daß die großen Warenlager, die man in Erwartung künftiger Verkäufe gehoffen hatte, nicht verringert werden konnten; die Kleinhandlung selbst hatten einen übergroßen Vorrat. Die Fabrikanlagen, die zum großen Teile auf Kredit fabriziert hatten, vermochten nicht ihren Verpflichtungen nachzukommen, eine Stimmungsphäre der Ungewißheit und des Ansehens an Vertrauen durchsetzte den Markt, man suchte überall Kredit, das Kartenhaus, hier unter „finanzielles Übermaß“ genannt, wurde vom ersten Windstoß zusammengeblasen.

Aber die allgemeine industrielle Depression, die sich mit der finanziellen Panik einstellte, machte sich bald trotz aller offiziellen Proklamationen und Erklärungen in grimmiger Weise geltend. Das Ende des Jahres 1907 gelangte 10 285 Fallissements in der Geschäftswelt, die eine Gesamtverbindlichkeit von 383 Millionen Dollar für's ganze Jahr hinterließen, gegen 9385 Fallissements mit einer Gesamtverbindlichkeit von 127 Millionen Dollar für's Jahr 1906. Die meisten Fabrikweiterungen oder Verbesserungen, die begonnen oder beabsichtigt waren, wurden aufgegeben und die industrielle Wirkung dieses Schrittes kann man begreifen, wenn man bedenkt, daß die veranlagten Arbeiter dieser Arbeit in New York allein über 500 Millionen Dollar betragen. Zur selben Zeit wurde der Fracht- und Postdienstverkehr auf allen Bahnhöfen fast reduziert und Laufende von Bahnwagenstellen in allen Teilen des Landes wurden temporär entlassen oder „abgelegt“. Die United States Steel Corporation, es ist dies der offizielle Name des großen amerikanischen Stahltrusts, schränkte ihre Arbeiten ein und beschnitt die Zahl der Arbeiter um die Hälfte; der Tabaktrust schloß viele seiner Fabriken ganz und gar; die Eis- und Stahlwerke, die Eisen- und Glaswerke und andere der hauptsächlichsten Industrien wurden nur zum Teile betrieben und in den Baumgewerken und den Baumaterialfabriken wurde die Beschäftigung zur Ausnahme und die Arbeitslosigkeit zur Regel.

Genauere Daten über die Ausdehnung der Beschäftigungslosigkeit stehen leider auch in Amerika nicht zur Verfügung, Sillquist meint aber auf Grund der Berichte der staatlichen Arbeitsämter zu dem Schluß, daß innerhalb der letzten Monate das lebende Heer der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten um mehr als eine Million vermehrt worden ist. Und das trotz der ungemessenen Kosten Wiedervermittlung von Arbeitern nach Europa. Der Genosse Sillquist tritt ferner der Auffassung entgegen, als ob der höchste Punkt der wirtschaftlichen Krisis schon erreicht sei, seiner Meinung nach stehe diese erst in ihrem Anfang. Die gegenwärtige Situation in Amerika, dem klassischen Lande der Trusts und Kombinationen demonstrierte deutlich, daß industrielle Krisen vom kapitalistischen Regime nicht getrennt werden können, ganz gleich, welche Formen das letztere auch annehme und daß der Sozialismus die einzige Heilung für die periodischen Schwere der modernen Gesellschaft sei.

Wagen — so schließt Sillquist seinen Bericht — die Arbeiter Amerikas Lehren aus dieser schlimmen Lektion ziehen, und sich endlich zum Kampf gegen die verheerenden kapitalistischen Mißwirtschaft auf die Seite der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung stellen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Der Wahre Jakob und die Breslauer Polizei. Der Wahre Jakob soll die Breslauer Polizei beleidigt haben. Am 23. März begann die erneute Verhandlung gegen den Redakteur des Wahren Jakob, Genosse G e m m a n n, vor der Strafkammer II des Stutgartener Landgerichts. Den Vorsitz führte der Landgerichtsdirektor Köhlsch, die Anklage vertritt der Oberstaatsanwalt Haber, als Verteidiger fungieren Rechtsanwalt Dr. Ruz und Rechtsanwalt Konrad Kaufmann. Die Breslauer Polizei fühlt sich beleidigt durch ein satirisches Bild im Wahren Jakob, das die Soldaten der Polizei im April 1906 gegen die ausgesperrten Metallarbeiter und die unbewaffnete Kolonnenge „glorifizierte“. Oben auf dem Bilde sind die Konturen des bekannten Bildes des polnischen Malers Stefan Wierzbicki, eines „Wäterschens“ Sokalen das Volk zur Nation bringen. Unten sieht man die Breslauer Polizei in ähnlicher Beschäftigung begriffen, doch ist die Haltung Krampf, die im Bilde des polnischen Malers liegt, ins Preußische übertragener. Wenn man die Helmen der Breslauer Polizei gegen das Volk anprengen sieht, kommt einem unwillkürlich das Lachen an. Bestellt ist das Bild: „Das B f i n g i t u n d e r v o n P r e s s e f a.“

Am 4. November 1907 wurde die Angelegenheit zum ersten Male vor der Stutgartener Strafkammer verhandelt. Auf Antrag der Verteidigung wurde die Verhandlung verlagert, um etwa 40 Zeugen in Breslau zu vernehmen. Der Angeklagte, Genosse G e m m a n n, wohnt der Vernehmung dieser Zeugen bei. Leider ist entgegen dem Willen der Verteidigung die Vernehmung nicht durch einen württembergischen Richter erfolgt. Wie der preußische Jurist seine Aufgabe durchgeführt hat, davon gab Genosse G e m m a n n einige hitzige Bröckchen zum Besten. Er erklärte, daß seine Tätigkeit häufig ein ganz anderes Bild von den Aussagen der Zeugen geben, als die schriftliche Protokollierung durch den Richter. Als er (G e m m a n n) gelegentlich auf diesen Unterschied aufmerksam gemacht habe, habe der vernehmende Richter, Gerichtsdirektor W i e l e f s c h w i t z, ihm zunächst verboten, Notizen zu machen. Dieses Verbot habe er dann wieder zurückgezogen und sich in einigen Fällen auch zu einer andern Abfassung des Protokolls bequemt. Schließlich habe der Breslauer Richter ihm auch verboten, selbst Fragen an die Zeugen zu stellen und befragt, daß die Fragen ihm, dem Richter, zunächst vorgelegt würden. Dann mülle er, der Richter nämlich, selbst die Fragen an die Zeugen richten. Wenn der Angeklagte selber frage, so werde er von den Zeugen nicht mehr als Angeklagter betrachtet. Der Verteidiger kenne jedoch dieses Präzis des Breslauer Richters als durchaus unangehörig.

Die Vernehmung der Zeugenansagen nahm fast den ganzen Vormittag in Anspruch. Dabei ergab sich, daß ein als Zeuge benannter Schmeißer im B i e n a l d - P r o z e ß so ziemlich das Gegenteil von dem ausgesagt hat, was in diesem Prozeß zur Geltung gelangte. Der Verteidiger machte auf diesen auffälligen Widerspruch aufmerksam und stellte schließlich den Antrag, den Zeugen nach Stuttgart zu laden, um ihm vor der Strafkammer hier Gelegenheit zu geben, seine Aussagen in Einklang miteinander zu bringen. Das Gericht befiel sich die Beschlußfassung über den Antrag vor.

Von Interesse war ferner das Gutachten des Direktors der königlichen Gemäldegalerie Stutgartens, Prof. Dr. Diez, über das verheerliche Bild des Wahren Jakob. Er erklärte, es handle sich um eine wirklich künstlerische Satire, eine künstlerische Leistung. Die politische Satire könne niemals der fertigeren Unterbreitung und Vergerrung entbehren. „Der Verfasser hat das satirisch-humoristisch Widerspruchvolle festzuzeichnen wollen, das darin liegt, daß die Vertreter der Ordnung in dieser unordentlichen Weise auf brutale Vorgegangen seien. Er hat in der Form dargestellt, daß ein wilder Sozialist über sie gekommen sei. Ich glaube nicht, daß man sagen kann, es sei in der Art etwa über die Grenze der erlaubten Satire hinausgegangen worden.“ — Auf eine Frage des Angeklagten führt Prof. Diez weiter aus: „Ich bin der Ansicht, daß die Absicht einer persönlichen Beleidigung bis zu einem gewissen Grade auf den ganzen Gebiete der künstlerischen, humoristischen Polemik nicht gegeben ist. Es wird nur auf tatsächliche menschliche Involuntaritäten hingewiesen. Wie ich die politische Satire kenne, so müßte man drei Viertel aller politischen Satire schreiben, wenn man solche Dinge für unerlaubt halten wollte.“

Erwähnt zu werden verdient auch noch ein Auspruch des Breslauer vernehmenden Richters, den Genosse G e m m a n n zur Kennzeichnung der Auffassung jenes Mannes von den Pflichten und Aufgaben der Polizei zum Besten gab. Danach hat der vernehmende Richter seiner Auffassung über jene Vorgehensweise dahin Ausdruck gegeben, daß die Polizei gegen das Publikum noch viel zu mißbevorzugen sei. Es wäre wünschenswert gewesen, daß die in Breslau garnisierende Regimente alarmiert, der Striegauer Platz umstellt und alles, was sich darauf befand, verhaftet und in die Kerkern gebracht worden wäre.

In der Abend Sitzung nahm zunächst Oberstaatsanwalt Haber das Wort. Man merkte seinen Ausführungen an, daß ihm die Vertretung der Anklage nichts weniger als Freude bereite. Nachdem er sich etwa zehn Minuten lang abgemüht hatte, die Breslauer Polizeipraxis zu verteidigen, so gut oder schlecht es gehen wolle, kam er zu dem Schluß, der Angeklagte müsse mit einer Geldstrafe in Höhe von 500 Mark belegt werden. Die Verteidiger gingen mit der Breslauer Polizei ins Gericht. Und auch der Gerichtsdirektor, bei der Vernehmung der Zeugen vorgenommen, wurde nicht vergessen. Rechtsanwalt Konrad Kaufmann war schließlich die Frage auf, was dem Angeklagten wohl befiel, wenn er dem Bilde, das die Zeugen der Breslauer Polizei kritisiert, die Unterfertigung gegeben hätte: „Diese „Saubengels!“ Stimmlose Heiterkeit am Richterisch und im Publikum. Der Antrag der Verteidigung, den einen Breslauer Polizisten nach Stuttgart kommen zu lassen, damit er den großen Widerspruch in seinen Aussagen im B i e n a l d - P r o z e ß und in dieser Klageklage aufkläre, wurde zurückgezogen. Der Angeklagte, Genosse G e m m a n n, kennzeichnete in seinem Schlusswort nochmals das Vorgehen der Breslauer Polizei in aller Schärfe. Er erwähnte den Fall B i e n a l d, den schwerverletzten Mann habe er persönlich kennen gelernt. Er machte den Eindruck eines harmlosen, durchaus friedfertig gestimmten Menschen. Daß dieser Mann von der Polizei zum Krüppel gefolgt worden sei, lasse ernten, mit welcher Wut die Polizisten gegen das Publikum vorgegangen seien. Ein Polizist habe in seinem Humoresken Born einen Briefkasten mit dem Schild besetzt, daß die Beuten, die der unglückliche Mann abgenommen, noch lange Zeit nachher sichtbar gewesen seien.

Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 150 Mark und Publikationsbefugnis für die Breslauer Polizei.

Aus den Nachbarkreisen.

Zur Verhandlung für die kommenden Landtagswahlen.

Nach den neuen Bestimmungen für die Landtagswahlen (Gesetz vom 28. Juni 1906 Art. 1 § 3) kann auch in Gemeinden mit weniger als 50 000 Einwohnern auf Antrag des Gemeindevorstandes der Minister des Innern anordnen, daß die Urwahl (die Wahl der Wahlmänner) in Form der P r i m a r w a h l vorgenommen ist, während bisher allein die Form der S e k u n d a r w a h l zulässig war. Während die Form der Primärwahl, wie sie von den früheren Landtagswahlen her bekannt ist, die Wähler zu einer bestimmten Stunde — eben dem Termin, im Wahllokal antreten müssen, nach vielen Arbeitern und kleinen Anstellern unmöglich, wird bei der Primärwahl genau wie bei der Reichstagswahl eine Reihe von Stunden bestimmt, innerhalb deren die Wähler ihre Stimme abgeben können. Da der Wahltag immer näher heranrückt, sollten unsere Genossen und na-

mentlich unsere Vertreter in der Gemeindeverwaltung lebendig auf die Gemeindebehörde einwirken, damit diese dem Minister die Anordnung der Primärwahl beantragen. Wir betonen zur Begründung auf die im Auftrage des Parteivorstandes herausgegebene Broschüre über die gesetzlichen Bestimmungen zur preußischen Landtagswahl (Vorwärts-Buchhandlung, Berlin 1906), in deren Anfang einige Aufgaben aufgezählt sind, die den sozialdemokratischen Gemeindevertreter jetzt vor der Landtagswahl erschaffen.

Gemeindewahl-Weg.

Mit 58 von 60 abgegebenen Stimmen siegte in Hanna Genosse G e m m a n n. Hier kandidierten kämpften um das Mandat, die Gegner erhielten 8, 6 und 3 Stimmen. — In Würzburg wurde Genosse S a m p f e l mit 11 gegen 8 Stimmen gewählt. — In Langenburg, Reinfick, Inter-Zentralstadt, Ober-Zentralstadt und Eisbors wurde je ein Genosse in der dritten Klasse gewählt.

Der Reichstag als Geheiß, ferner!

Der liberale Wahlereignis Zeit hatte zum Freitagabend eine Verammlung im Preußischen Hof veranstaltet, und die er-kannt gab, daß jedermann Zutritt hatte, waren auch eine Anzahl, die Gegenwärtigen in die Verammlung gegangen. Besucht war dieselbe von noch nicht ganz 400 Personen, dabei waren etwa 100-120 von unserer Partei. Der Abgeordnete Rektor K o p f h a t t e das Referat übernommen. Er sprach über die politische Lage und die Wahlrechtsreform. Der Rede nach dem bekannten freisinnigen Vortrags mit der gegenwärtigen Konstellation der Parteien im Reichstag zuzufinden, da die im aufgelösten Reichstage nach seiner Meinung befindlichen Mehrheiten durch die Wahlen beseitigt sind. Er ging kurz auf die früheren Verhältnisse ein, tabele das Zustandekommen des Sozialist und die dadurch hervorgerufene Leistung, behandelte dann kurz die Kolonialfrage, in der sich nicht die Freisinnigen sondern die Zentrumspartei geübt habe, und berührte dann die Waldpolitik, an der die Freisinnigen nicht aus Liebe sondern nur der Not gehorchend teilnahmen, weil die Sozialisten und die rote Gefahr von allen Seiten drohen. Der Preisfenn halte auch heute noch seine alten Forderungen fest (!!) und suchte sie zu verwirklichen. (?) Demnach ist kann nicht sagen, mit der Verwirklichung, dagegen sehr mit dem neuen „fortschrittlichen“ Reichstages. Redner acht dann über auf den preußischen Landtag, für den die Liberalen als Wünsche haben: Mehr Selbstverwaltung für die Gemeinden, ein freieres Schulwesen und ein besseres Wahlrecht. Und den Reden des Reichstages bei letzterer Frage will Redner sich nicht gegen Reformen sein, man möge ihm nur den dazu geeigneten Landtag geben. Redner ermahnt nach weiteren Ausführungen in diesem Sinne zu arbeiten.

Nach einer Pause, nach der die Zeit bereits bis über 1/11 Uhr vorgerückt war, besam Genosse K o p f d i e s e n A n t r a g den Ausführungen des Referenten nach und las, daß die Liberalen unter Eugen Richter die Annahme des Sozialist verhandelt haben, durch die Zurückdrängung der geltenden Geschäftsordnung, die sonst bei ihrer Ausübung — da andere Mittel nicht zur Verfügung standen — die politischen Parteien auseinandergetrieben hätte. Weiter ging unter Genosse auf die Verhandlung der Reichstages in der der Sozialist die Frage ein und freilich selbst zur. Dann behandelte er die letzte Reichstagswahl, die den Liberalismus auf Seite derjenigen gehen habe, die mit Dingen und Verdrängen, nicht aber mit Lasten die Sozialdemokratie bekämpfen. Nur dadurch ist der Reichstag, der in ihrer Krise nur eine Null ist, nochmals heraufgehoben worden. Weiter sprach er über die Frage, ob die Sozialisten sich für sprechen und sich den Gegnern den Rat, sich erst einmal das sozialdemokratische Programm anzusehen, ehe man darüber urteilt. Kurz freilich unter Genosse die traurigen Verhältnisse nicht nur der Arbeiter sondern auch der kleinen Handwerker, kleinen Bauern und Geschäftsmänner, die alle durch den Kapitalismus angegriffen werden. Dann ging Genosse auf das Reichstages ein, das alles andere denn ein Fortschritt ist. Redner zeigte die Verschlechterungen an einigen der angenommenen Fassungen.

Leider war die Zeit nun auf 11 Uhr — der hier geltenden Polizeistunde — vorgefrohen, Vorleser und Rektor Kopf wechselten mit dem überordneten Kommissar Worte und dann unter dem Reichstag unter Genossen damit, daß sie erst gehört habe, daß in Reich um 9 Uhr, nach 11 Uhr der Schluß für öffentliche Verfassungen einträte, er wolle dagegen sich beim Minister beschweren. (Wird ihm auch nichts nützen!) Kurz malle er noch einiges von Leopold Seligmann überlegen. Er verzichtete das nun auch in der bekannten Art. Den Sozialist habe Sozialdemokratie beifolgt, weil sie den Zentrumsmehrung auf Einführung der Wähler- und Wählerunterstützung. Das Vereinsgesetz sei doch ein Fortschritt, und wenn Leopold getabelt habe, daß mit Bezug auf die Jugendlichen eine Verschlechterung eingetreten sei, so kenne Leopold das jetzt geltende Vereinsgesetz nicht, denn heute habe die Polizei in Preußen das Recht, alle unter 16 Jahre alt Personen aus öffentlichen Versammlungen auszusperren. (!!) Wie Leopold bezweifeln tief: Nein, nur in der Verfassungen der politischen Vereine, antwortete Kopf nochmal: Nein, in allen öffentlichen Verfassungen! Die weiteren Ausführungen des Redners gingen dann in der entzündlichen Anrede verloren, bezuaten auch mehr persönliche Sachen, durch die es zu den Zwischenfällen anreichte. Die Verammlung ging dann auseinander, ohne zur Landtagswahl selbst Stellung zu nehmen.

Abgesehen von den sonstigen Behauptungen des freisinnigen Redners, muß es wundernehmen, daß ein Mann, der länger als ein Vierteljahrhundert im öffentlichen Leben steht, nicht einmal das Vereins- und Versammlungsrecht kennt, unter dem er doch die ganze Zeit gelanden hat. Nach § 3 des Versammlungsrechts ist Schülern und Lehrlingen, also jugendlichen Personen, die Teilnahme an den Versammlungen politischer Vereine sowie die Mitgliedschaft in solchen Vereinen untersagt, dagegen können sie in alle öffentlichen Verfassungen kommen. Es haben ferner auch in den letzten Jahren mehrmals öffentliche Versammlungen jugendlicher Personen in fast allen Städten Preußens stattgefunden, und in diesen Verfassungen sind politische und öffentliche Dinge besprochen worden und nie hat die Polizei diese Verfassungen verbieten können, weil sie gesetzlich dazu kein Recht hatte. Wenn das der Rektor Kopf nicht weiß, kann ich es um seine Kenntnis in dieser Sache nicht befürchten. Und dann kann man eher bezweifeln, weshalb der freisinnige Mann die neuen Vereinsvorlage als liberalen Fortschritt feiert.

Das aber untern Zweck in generellen Verfassungen anbetrefflich, so müssen wir es uns überlegen, ob wir noch in solche gehen. Die Erörterungen sprechen nicht dafür. Die Gegner werden sich mit Genegnet nicht zu diskutieren, da sie in ihren eigenen Verfassungen keine oder doch keine eingehenden Untersuchungen haben. Und trotzdem sie selbst durch Anwesenheit die Gegner verleben, oder doch wenigstens erregen, wollen sie selbst Gegenüber der Gegner nicht bilden, die Gegner sollten in unsere Verfassungen kommen, dort können sie lernen. Unsere Verfassungen sind den Gegnern stets offen und sie genießen dort ganz andere Freiheiten zum Diskutieren als wie das bei ihnen der Fall ist.

Zum Umzuge: **Caroline-Adelung** Sehr grosse Auswahl! Bekannt billigste Preise! Mitglied des Rabat-Spar-Vereins.

Wernburg, 30. März. (E. W.) Spotten über und wissen selbst nicht wie, so möge man aufpassen, wenn man sich die Unterdrückung ansehe, welche unter einer Menge in den hiesigen Lokalblättern steht. Es handelt sich um einen Kommerz zu Ehren des sogenannten Nationalheros Bismarck, zu welchem alle national gefinnenen Männer und Frauen eingeladen werden. Nicht mehr bezogen von der Partien Gutmüt und daß, sondern ein verächtlicher, schamloser Kerl, so steht sein Bild vor den beschämenden Augen der Hocherbaren, so ist in der Menge zu lesen, welche von einem ganzen Anstalt Vereine unterdrückt ist, ob freiwillig oder nicht, entzieht sich unserer Kenntnis. Man liest da neben dem Flottenverein, Verkehrsverein, der Gruppe der vereinigten Arbeitervereine, Gaus- und Grundbesitzervereine, Kolonial-Gesellschaft, Bürgerverein Wohlthätigkeit usw. auch den Zornverein Friesen und Männerturnverein, welche zum größten Teil aus Arbeitern bestehen. Da kann man wieder einmal sehen, daß die Arbeiter sich noch immer zur Staffage für solche Sachen hergeben. Wann wird wohl da einmal das Erwachen kommen?

Mag Hien, 30. März. (E. W.) Der Streit zwischen Magistrat und Stadtorordneten führt nun auch noch zu diversen Klagen. Wegen verbumftiger Beilegung des Bürgermeisters Kretschmar ist gegen die Stadtorordneten Gausner und Römer öffentliche Anklage erhoben worden. In dem Kampfe bedient man sich auch recht unglücklicher Mittel. Wie berichtet vor einiger Zeit, daß die Bürgermeister Kretschmar sich in einer Sitzung gegen das Reichsamtmaßrecht ausgesprochen habe. Der Stadtorordnetenvorsteher Siebold schickte das Protokoll dieser Sitzung als Angelegenheit (!) an den Regierungspräsidenten, weil der Bürgermeister sich öffentlich gegen das bestehende Wahlrecht ausgesprochen habe!

In der letzten Sitzung der Stadtorordneten kam es abermals zu einem Zusammenstoß. Der Vorsteher gab vor Eintritt in die Tagesordnung bekannt, daß der Regierungspräsident den Landrat beauftragt habe, eine Einigung der beiden Körperschaften herbeizuführen. Bürgermeister Kretschmar erklärte eine bezwungene Vermittlung für nicht zulässig, hier konnte nur die Bezugsausführung in Frage. Die Versammlung erkannte jedoch die Dringlichkeit der Angelegenheit an. Kretschmar erklärte der Bürgermeister, daß es ihm von außerordentlichem Interesse sei, feststellen zu können, wie man diese Angelegenheit, die nicht auf der Tagesordnung gestanden habe, abmachen und wie schon vorher alles arrangiert worden ist, während man ihm, als er vom Magistratsbüro eine Sache erörtern wollte, das Wort abgelehnt habe. Das sei ein Verstoß, für das ihm jeder parlamentarische Ausdruck fehle, er sei nicht in der Lage, den Magistrat jetzt weiter zu vertreten. Damit verließ er den Sitzungssaal. Der Vorsteher bemerkte, daß er für diese Art und Weise auch keinen parlamentarischen Ausdruck finde. — Später erfuhr man den Landrat in der Versammlung. Er hatte aber auch keinen Erfolg, der Einigungsversuch scheiterte. — Alle diese Streitigkeiten aber sind natürlich sehr geeignet, das Allgemeinwohl zu fördern!

Wernburg, 30. März. (E. W.) Vergessen gegen das Gewerbe ist es jedoch wieder erheblich befristet. Die Frage, die bei der Verhandlung gegen die Handelstraßen in der von hier die hiesigen Schöffengericht von der Anklage, eine öffentliche Auspflanzung veranlassen zu haben, freigesprochen worden war. Gegen das Urteil hatte der Staatsanwalt mit dem Landgericht Halle Berufung eingelegt. Das Vergehen der Angeklagten wurde durch die sie auf den Schützenfesten der Nachbarkreise Frankleben und Wansleben im Frühling, Johannistag und am sofortigen Genuß in Gläsern ausgießen ließ. Die Angeklagte besitzt einen Gewerbebeschein zum Verkauf von Galanteriewaren und hat den Frühling von zu neberst, um etwas die für zu verkaufen sich in einem Laden der Kaufmannsstraße zum Verkauf jenes Getränkes 48 Mark betrug, mußte die Frau den Bestimmungen des Steuergesetzes gemäß zum doppelten Betrage der hinterzogenen Steuer von 96 Mark ev. 8 Tagen Haft zurweilt werden. Das Auspflanzeln sei dem Verkauf gleichzustellen, hieß es in der Urteilsbegründung. Die Bestimmungen sind für keine Genußbelleute sehr reichlich, zumal wenn man erwägt, wie gewisse Schöffengerichtsbefehl sich von der Zahlung der Verkaufssteuer zu haben befrachten.

Schleibitz, 30. März. (E. W.) Das Schöffengericht in dem Gerichtsbezirk, welchem sollen die Besizer von Kraftfahrzeugen bei ihren Touren nur einseitige Signalhörner bei sich führen und ihre Warnungsbildung nur einseitig abgeben. Gegen diese Oberprüfungsbestimmung vom 30. August 1905 hat der Kaufmann Weislich von Weitz in Berlin Berufung eingelegt, als er am Nachmittage des 24. November v. J. mit seinem Automobil durch die Halle'sche Straße in Schleibitz fuhr. Der Polizeibeamte Wolf wollte aus dem Signalhorn mit Bestimmtheit zwei verschiedene Töne gehört haben, und der Kaufmann wurde zum Schöffengericht in Weitz geführt. Die Strafe ist ihm sehr zu Unrecht auferlegt worden zu sein; er legte gegen das Urteil beim Landgericht Halle Berufung ein. Im Wege der Appelle mit seinem Automobil nach Halle, und brachte noch seinen Freund, einen Studenten, mit, der bei jener Fahrt mit im Automobil gefahren hatte. Der Angeklagte behauptete, er habe die Oberprüfungsbestimmung besonders genau beachtet und sich zu seiner Duse, im Falle die einmal verlangen könnte, nur ein gleichlautendes Horn machen lassen. Auch der als Zeuge geladene Student bestätigte die Angaben des Angeklagten mit dem Bemerkten, am genannten Tage könnten nur gleichlautende Signalhörner abgeben worden sein. Nachdem der Politzier dem Schöffengericht die von ihm wahrgenommene zweiwertige Signal vorgezeigt hatte, eilte der Angeklagte in sein Hotel, holte die Löffelverleugung und tutete dem Gericht erst aus der Duse und dann aus dem Signalhorn etwas vor. Die Töne waren gleichlautend. Das Berufungsurteil kam dann zu der Ansicht, es liege ein non liquet — es ist nicht klar — vor; es hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach den Angeklagten kostenlos frei.

Sielesien, 30. März. (E. W.) Wegen Verleibigung des Amtsgeschreibers Becker, des Gerichtsschreibers Wambor und des Amtsanwaltes Bürgermeister Schimchow in Mansfeld hatte sich der Naturheilkundige Gustav Voigt aus Mansfeld vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Voigt war in einer Schöffengerichtsverhandlung, die gegen ihn im Dezember vorigen Jahres in Mansfeld stattfand, über die Auslage des mit ihm stark verbeindeten Gärtner Trabser sehr erregt gewesen. Beim Verlassen des Gerichtssaales soll R. dann geäußert haben: „Die Popelmann da drin, es gibt auch noch andere Leute als die.“ Diese Worte will der Gärtner Trabser, der auch heute wieder als Zeuge auftritt, gehört haben. Er hinterbrachte die Bezeichnung dem Bürgermeister, die Folge war die heutige Verleibigungssache. Der Staatsanwalt beantragte 100 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Edel, stellte eine

ganze Anzahl Verleibungsanträge, um die Glaubwürdigkeit des Zeugen Trabser zu erschüttern. Es sollten Zeugen bezeugen, daß Z. gegen Frau Voigt falsch ausgesagt und sich in geschlechtlicher Hinsicht nicht einwandfrei gehalten habe. Angeführt wurde, daß Z. wegen Brandstiftung in Untersuchung gewesen sei und wegen Eithilfsvergehen an Kindern zu neun Monaten Gefängnis verurteilt ist. Das Gericht erkannte schließlich auf Freisprechung Voigts, da der Zeuge Trabser sich auch überdies haben könne.

— Preisgeproben wurde der Wäcker Noth aus Odersdorf, bei seinem Versteher mittelst Einbruch 490 Mk. gestohlen haben soll. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

— Kinder ins Gefängnis. Drei Schulkinder aus Odersleben wurden zu 6 bzw. 8 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie dem Zimmermeister Bahmann Gestirnis entwendet hatten!

Sielesien, 30. März. (E. W.) Die Eisleber Stadt-Inceipe, genannt Stadigraben, hat schon manchen Laufenden zwecks Instandhaltung gelistet. Immer ist daran etwas zu flicken und zu renovieren, hört's an der einen Ecke auf, dann geht es an der anderen los. Man will doch wenigstens den Versuch machen, den Honoratioren des Städtchens, die sich nach des Tages Laft und Mühe im Stadigraben zusammenfinden, den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Freilich zu einer gründlichen Reparatur hat man sich noch nicht versehen können. Im vorigen Jahre beantragte ein Stadigraber den Abbruch des alten Gebäudes und Schaffung eines neuen. Daraus wurde selbstverständlich nichts. Jetzt läßt man einen neuen Saal bauen, der alle soll doch zu glücklich sein. Trotzdem aber finden in dem alten Dinge Versammlungen usw. statt. Da unsere Polizei die Beachtung der Vorschriften streng kontrolliert (Beispiel: Zentalfalle), so muß der Saal doch wohl noch nicht so schlecht sein. Sonst würde die Polizei doch wohl schon eingeschritten sein. Ein Neubau des Saales ist also unnötig, das dazu bestimmte Geld sollte man lieber zur Vinerbender der Wohnungsnot verwenden. In den bürgerlichen Vätern erscheinen jetzt lange Sprechanartikel, in denen der Neubau des Saales gefordert wird, um der Bürgerchaft ein Lokal zu feierlichen Veranstaltungen zu schaffen. Die Arbeiterchaft, die ja keine Steuern zahlt, soll dort natürlich auch ausgeschlossen sein, wie überall!

Die Bauplanung unserer Stadigraber ist schon veraltete. Dem Reum in die Knochen gefahren. Man fürchtet ein Ende mit Schrecken und sucht deshalb beizugehen zu retten, was zu retten ist. Das wird aber „unser“ Stadigraber nicht abhalten, tüchtig weiter zu arbeiten, immer zum Wohle der Stadt!

Amudorf, 30. März. (E. W.) Wählige. Bei der Gemeindeverordnetenwahl wurde Gemisse Störmer mit allen 45 abgebenen Stimmen gewählt. Das Resultat konnte für uns noch ein weit besseres sein, wenn unter den 149 Wahlberechtigten nicht gar zu viel Wahlwaise wären. Die Gegner haben von vornherein auf einen Wahlkampf verzichtet, sie waren sich ihrer Niederlage schon bewußt. Dagegen wollen die Herren uns auf andere Weise kommen. Ein Gütsbefehl hat sich schon danach erkundigt, ob unser Vertreter ein starkes Kridgrat besitzt, er wolle es ihm schon klein machen. Der Herr redet gewiss nicht mit den besten Knochen der Arbeiter. Ihm soll das „Reinmachen“ schon lauer werden!

Artern, 30. März. (E. W.) Arbeiterentlassungen und Entbehrungsstände. Die Aktien-Maschinenfabrik Kupfferscheute hat ein „betrieblanger“ Geschäftsjahr hinter sich. Der Reingewinn betrug 1905/06 100000 Mark. Davon sollen 200000 Mark zu Lantieren und Gratifikationen, 900000 Mark als sechshundertprozentige Dividende verteilt werden. „Es wird auch im laufenden Geschäftsjahr zuverlässig auf eine weitere „gesunde Entwicklung des Unternehmens“ geachtet.“ Diese „gesunde Entwicklung“ wurde am Sonnabend durch die Entlassung von über 50 Arbeitern dokumentiert! Die Entlassung war die Gratifikation der Arbeiter. Sie haben im vorigen Jahre fast 150000 Mark an einem herausgeschaffen helfen, jetzt beginnt die Krise, da fliegen sie aus's Plaster. Die Aktionäre aber haben „nur“ 900000 Mark für sich „erarbeitet“!

— 12 Prozent Dividende verteilt in diesem Jahre der Bankverein Artern.

— Einbruch. Eine nicht im Verteilungsplan enthaltene Lantiere holte sich in der Montag-Nacht ein Unbekanntes aus der Kantine der Kupfferscheute. Dort wurde eingebrochen, und ziemlich 500 Mark fielen dem Einbrecher in die Hände. Es ergibt eben nicht jeder auf reelle Wege Gratifikationen.

Stadtorordneten-Sitzung

Montag, den 30. März 1908, nachmittags 4 Uhr.

Vorsteher: Fährta.

Eingänge: Der Antrag des Schrebervereins wegen Errichtung von Schreberorten im Bereich der Stadt ist zurückgezogen worden, da der Verein mit Privatgrundbesitzern wegen Zurverfügungstellung von Land in Verbindung getreten ist. — Ein Herr Gorbegler befehrt sich in einer Petition über unerträgliche Zustände auf dem Schlamm. Die Beschwerde geht an den Petitionsausschuß. — Dem Stadtorordneten-Vorsteher ist eine Nummer der Zeitschrift „kommunale Praxis“ zugegangen, in der sich ein rot angelegter Artikel über das empörende Wohnungsbild in der Heilstraße 12 befindet. Ueber die Zustände in der Stube, wo neun Menschen wohnen und schlafen, haben wir seinerzeit ausführlich berichtet. Der Vorsteher erklärte, er habe sich wegen der Schwärzung beim Magistrat erkundigt und erfahren, daß das Wohnungsbild nicht so schlimm sei, wie es da geschildert worden ist. Die Sache habe sich übrigens dadurch erledigt, daß die Gebäude inzwischen abgerissen worden sind. (Die dem Stadtorordnetenvorsteher von dem Magistrat gegebene Auskunft ist unzutreffend. S. Red.) Die Versammlung erledigt die Sache durch Kenntnisnahme. Der Petitionsausschuß ladet zum Besuche der obigen Petitionsausschuss-Ausstellung am 6. April ein. — Ein Herr Gorbegler befehrt sich über die vor seinem Grundstück, Wabere, aufgestellte Zirkushalle. Durch die Aufstellung verarmten sich vor dem Gebäude des Herrn „Kinder und Gehilbe“ und es entfiel dort häufig Vorn. Die Beschwerde der Petenter geht an den Petitionsausschuß. — Der Magistrat gibt bekannt, daß die Petition vom Sonnabend in den städtischen Bureaus mit Ausnahme des Steuerbureaus und der Stadtkasse, am 1. Mai bis 31. August vor früh 7 Uhr bis nachmittags 2 Uhr wohnt. — Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Zugehört wurde der Rüdofanten- und Höhenlage-Festsetzung für das Grundstück der hiesigen Aktien-Bierbrauerei an der Defauerstraße.

Bei der Genehmigung des Projekts zum Erweiterungsbau der Volkshalle an der Arminienstraße kam es zu einer zweiten Schuldebatte. — Stadtb. Meyer trat für schone, gesunde, helle Schulräume und gesondnete Schulgebäude ein; dadurch werde die Luft und Liebe der Kinder zum Schulbesuch herbeigeführt. Stadtb. Gogus bemerkte dies mit dem höchsten Gehör, daß er trotz der schönen Schulräume nicht gerne zur Schule gegangen sei. — Genehmigt wurde auch der Vorentwurf zum Erweiterungsbau der Volkshalle an der Sultenstraße. — Bei der Fortbildungsbaudebatte wurde noch mitgeteilt, daß für die Fortbildungsaule an Stelle der gerichtslichen Verordnungen sogenannte Staatsverträge eingeleitet werden sollen, um die Jugend von gerichtlichen Verordnungen zu befreien.

Ohne Diskussion wurde beschlossen: Die Abänderung des Ortsstatuts, betr. die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Direktoren, Oberlehrer und Zeichenlehrer an den städtischen höheren Schulen. Die Uebertragung einer Schreberstelle vom Bureau VIII nach der Sparfasse und Gründung je einer Affizientenstelle für Bureau VIII und Sparfasse. Bewilligung von Verleihungen für den Vorsteher der Sparfassenzweigstelle Nord, sowie Festlegung der von demselben zu zahlenden Miets- und Heizungs-Einkaufspreise. — Der Festlegung der vom Brandinspektor für Benutzung der Dienstwohnung zu zahlenden Entschädigung wurde zugestimmt. Der Bewilligung einer Besche für die erste Kinder-Verordnung wurde gleichfalls zugestimmt.

Einmalig debattiert wurde die Aufnahme eines interimistischen Inventars der Gimirer Kadistrie. — Die Bewilligung der im Jahre 1907 aufgenommenen Warenabschneider. — Dem Vorschlag der Stadtorordneten zur Unterhaltung der Fische der Feuerwehr, für Vermeidung der Feuerwehrausgaben und für unvorhergesehene Ausgaben ausgesprochen. — Die Rechnungen über Kapitel Baubausen für 1903, der Brumhardtschiffung für 1906 und der Desinfektionsanstalt für das letzte Jahr wurden entlassen.

Stadtb. Fährta über mehrere der letztgenannten Punkte referierte, hatte und im Hintergrund des Saales nicht verstanden worden war, hat Stadtb. Osterburg den Redner, künftig etwas lauter und deutlicher zu sprechen. Alle Stadtorordneten mußten wissen, was in den Ausschüssen und Kommissionen beschlossen worden ist. „Ich selbst habe nicht die Ehre, in Kommissionen gewählt zu sein, darum weiß ich nicht, ob vielleicht deshalb, daß ich nicht zumung genung bin, ich habingeleitet, jedenfalls habe ich aber das Recht, zu verlangen, daß die Referate laut und deutlich vorgetragen werden, damit ich eventuell Kritik liefern kann, wenn es nötig ist, denn dazu bin ich hier.“ Die Versammlung machte wegen dieses Mißbruchs eine Entschuldigung, gemäß mit dem Vorsteher, daß die Versammlung in solche Entrüstung geraten war, meldete sich Stadtorordneter Robert zum Wort und übermittelte dem Vorsteher, was Oberburg zu Schreides gesagt hatte. Dann erhielt Oberburg seinen Entschuldigung. Stadtb. Fährta nun meint, er werde den Vorsteher, Stadtb. Osterburg bewilligte dies, und damit war die Sache erledigt.

Zwei Eingaben wegen Aufnahme der Säuglinge eines Schulhausmannes wurden für erledigt erklärt, da der Schulhausmann pensioniert werden soll. — Einige Punkte der öffentlichen Sitzung wurden verlag. Darauf geschlossene Sitzung.

In der geschlossenen Sitzung wird der Gesangenausschreiber R. von einem jährlichen Ruhegehalt von 1575 Mark pensioniert werden, wobei die Pension durch die Unterhaltung der Direktion gewählt Frau Professor Anna Gaezer, Zahlungsverträge 20 und Frau Professor Wagner, Rententragende 9. In die Deputation zur Verwaltung des Niphs für Dbdagiole wird der Sozialinspektor A. G. gewählt.

Stadt-Theater.

Harmonie zwischen Kapital und Arbeit! Dieses Ziel der Gewerkschaften, das sie nie erreichen werden, hat Ernst v. Wildenbruch in seiner Fabrikanten-Ausgabe des Schauspielers Die Handwerker verpackt. Der Autor erlaubt nicht, die Handwerker der Fabrikanten zu vergleichen, wenigstens in Wirklichkeit eine solche Figur unkenntlich zu machen. Die Fabrikanten der jungen Fabrikanten, den Bruder des Fabrikanten, zu gemessen verdammt. Die Fabrikanten gebt zu zu den älteren Herren Fabrikanten, seine neueren, fast ausschließlich auf Verherrlichung der Nationalen bedachten Werke haben anderer Natur zur Zeit gegeben. Esch vor langer Zeit ist eine seiner Werke in Berlin glänzend abgelaufen.

Die geistige Aufführung brachte abermals ein Engagement-Gewinn. Als jugendliche Anrede stellte sich Fraulein Wanda Dietz vor. Sie kann es mit Fr. Siegert recht wohl aufnehmen, Er laget etwas lebhafter als viele. Die Herren Söhne (Friedrich) fanden sich recht gut mit ihren Rollen ab, auch die Damen Kornow und Brandow verdienen Anerkennung. Das flotte Spiel brachte den Darstellern reichlichen Beifall. Die Spielleitung hatte Herr Siegel inne, er wird hoffentlich dafür sorgen, daß später nicht mehr der Blick auf dem Theatergettel angegebene „Kostengeld“ so laut wird. W. L.

Vermischtes.

Wombanentat beim Arbeitslosen-Meeting. Die Arbeitslosen Neudorf verarmten sich nach einem Umzug auf dem Union-Square, wurden dort aber von beritzter Seite ausgenutzt. Die Arbeiter, die dort auf dem Union-Square Silberkette eine Bombe, die einen leinen Gefährten tötete, im selbst und die Politiken verarmten. Die Beritzten gerieten nun in völlige Anarchie, sie übertritten die Arbeitslosen und schlugen sie mit ihren Knäueln nieder. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest.

Opfer der Verg. Vom Mont Gogal sind zwei Touristen abgerutscht, welche wurden lebensgefährlich verletzt. Von der Gerichts-Enge eine Kanone nieder und verhängte eine Kolonne Soldaten. Einer ist tot.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Baumig in Halle.

Genossen! Werdt neue Abonnenten!

In diesen Tagen kommen Gratordnungen des neuen, ganz hervorragenden Metallwerts „Wafolin“ in den hiesigen Kreislaufungen zur Verteilung. Dasselbe enthält kein Fett, es ist weicher eine hübsche Zeile. Es liegt im eigenen Interesse jeder Hausfrau, einen Wabengruben zu besitzen, es ist ein anderes Bognmittl gibt, welches Gold, Silber, Nickel, Messing, Kupfer, Neusilber, Zinn u. vorzüglich ist, ohne dabei dem Metall zu schaden. Mit Wafolin gepulvete Gegenstände behalten den Glanz sehr lange. Wafolin ist in allen Kolonialwaren- und Geschäftsgeschäften, auch in den Apotheken zu haben, eventl. wenn man sich an Friedrich Weise, Halle a. S., bekehrt. S.

Zum Umzüge: **ALPHACAL** (Alternativste Muster!) Enorm billige Preise! Mitglied der Rabatts-Sparvereins

Eröffnung meiner 3. Filiale Steinweg 24.

Anlässlich meiner Eröffnung gebe ich bis **Sonnabend, den 4. April**, in allen meinen Geschäften auf einige Artikel überraschende

Wirtschafts-Gegenstände gratis zu.

Butter, Eier,
Käse.

Otto Gottschalk,

Grosse Ulrichstrasse Nr. 3 Grosse Steinstrasse Nr. 44
Steinweg Nr. 24.

Fleischwaren-
Grosshandlung.

Weissenfels. Weissenfels. Achtung!

Einem sehr geehrten Publikum von Weissenfels und auswärts die ergebene Mitteilung, daß ich vom 1. April dieses Jahres die Bewirtschaftung des

Neuen Theaters, Merseburgerstr. 14,

übernehme und dieses Lokal in ein

Volks- u. Gewerkschaftshaus

umwandle und als solches weiterführen werde. Für das mir bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen bedankend, erlaube ich höflichst, daselbe auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen und zeichne hochachtungsvoll

Ernst Voigt, Weissenfels, Weisses Röss'l.

Der Betrieb wird vom 1. April bis zur Fertigstellung des Hauses nach dem Wintergarten verlegt.

Die geehrten Gemeindefürsorge, Vereine und Gesellschaften von außerhalb erlaube ich höflichst, bei größeren Ausflügen sich rechtzeitig bei mir anzumelden, damit ich allen Anforderungen gerecht werden kann.

Achtungsvoll **Der Obige.**

Altenburger Hof

Heute Dienstag:

Großes

Abschieds-Konzert

von Damen-Trompeten-Korps

„Diana.“

Vom 1. April ab täglich

von nachmittags 5 Uhr ab:

Konzert

von Damen-Orchester

„Teutonia.“

Oskar Oberländer.

H. Böhlerts Rossschlächterei
Glauchauerstr. 75
dient an der Glauchauer Kirche
empfehlend diese Woche in bekannter
Güte:
**frische Fleisch- und Wurst-
waren.**

Waschgefäße
dauerh. l. Zander, Gr. Klausstr. 12.
Mitgl. des Rabatt-Par-Vertrins.

Maholatur verkauft die
Genossenschaftsdruckerei.

Suxdorf.

Sonnabend den 4. und Sonntag
den 5. April

Zockbierfest

mit humor. Abendunterhaltung.

Es ladet freundl. ein

A. Pannier.

Auch empfehle ich **Cafés** und
Witzreden von den billigsten
bis zu den hochgelegentesten, sowie
alle Umkleerestungen. D. O.
— Teilzahlungen gestattet. —

Zum Schulanfang

empfehle

Schulbücher und

Schul-Artikel

für Mittel- u. Volksschulen

Papierhandlung

R. Bruchhardt,

Seiffingstr. 11.

Mittwoch

Schlachtfest.

Fromme, Wollstr. 20.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards.

Mittwoch den 1. April:

191. Ab. Vorstellung, 8. Viertel.

Umtauschkarten undig.

Mit vollständig neuer

Ausstattung an Dekorationen,

Kostümen und Requisiten.

Carmen.

Große Oper in 4 Akten

von Georges Bizet.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.

Donnerstag den 2. April:

Sonder-Vorstellung bei 9 1/2 Uhr

anprobieren Abonnement.

Beneidete u. Carl Stahlberg.

Nur einmalige Aufführung:

Der jüngste Leutnant.

Große Besse mit Gesang

in 3 Akten von Jacobson.

konzert und Vorträge

erster Solisten.

Darauf:

Im Ballettsaal.

Ballett in einem Akt

von Adele Stahlberg-West.

Zum
Schulanfang
sowie zur
Konfirmation
bringen wir unser Photographisches Atelier
zu den
bekannt billigen Preisen
in empfehlende Erinnerung.
Garantie für tadellose Ausführung.
Photographisches Atelier
Samson & Co.,
Vergrößerungs-Anstalt,
Poststrasse 9/10,
— vis-à-vis dem Kaiserdenkmal. —

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.
Ab 1. April 1908, täglich abends 8 Uhr:
Gastspiel des
„Hamburger Metropol-Theaters.“
Spielleitung: Herr C. Ernau-Gwald.
„Ganz der Papa“
(Le Hils à Papa)
Schwanz in 3 Akten v. Max u. Desvallières.
Deutsch von Max Schönau.
Dieses Stück bildete während der Spielfaisson
1907/08 5 Monate hindurch den
Kassen-Magnet
im Berliner „Residenz-Theater“
und ergab täglich
ausverkaufte Häuser.
An hochkomischen Szenen und Situationen über-
reich, dürfte
„Ganz der Papa“
wohl das Beste sein, was bisher im Genre des franzö-
sischen, feinsinnigen Schwantes geboten wurde.
Gewöhnliche Preise!

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Gastspiel des
Tegernseer
Bauerntheaters.
Neue, Dienstag den 31. März:
Abschieds-Benefit
für Berli Schultes
Direktor des „Tegernseer
Bauern-Theaters“.
Der Lehrer von Seesnitz
Bühnenstück in 3 Akten u. Lang
in 4 Akten v. Christ. Flüggen.
Der Pfarrer Hr. Berli Schultes.

Hammendorf.
Langestraße 15.
Starke Hand- und Lottor-
wagen u. Radler zu verkaufen.
— sowie Reparaturen. —
H. Schuldt, Stellmacher.
Lumpen Jeder Art, Papier-
abfälle, Gummi, Asteisen,
Metalle, Felle etc.
kauft stets zu hohen Preisen
A. Samuel,
Alter Markt 7.
Merseburg.
Zigarren, Zigaretten, Rauch-
Kau- und Schnupftabake
kauft bei
Hugo Thomas, grube 25.

AMERICAN
THEATER
im
Walhalla-Theater.
Mittwoch, den 1. April
GALA-Eröffnung-
Vorstellung.
Das schönste, humoristischste
und reichhaltigste Programm
das je in Halle gesehen wurde.
Stella PEATLIN
Maria MARCHETTI
E. OTTA
Die 3
GOLDENEN
Jungfrauen
in ihren wundervollen
Imitationen
von
Meisterwerken
der
Goldschmiedekunst.
GLEOPATRA mit den
Panthern

G. REECK
Steidler,
Girardot,
der beliebte Humorist.

Lilli und Fred
IRWING
Walzerfieber,
Grotosque-Akt.

Lilli Kowala,
die bildschöne Soubrette.
Der mysteriöse Hut.

AALBACH'S!!!
in ihrem Repertoire, zum
ersten Male in Halle.

HENRY DE
VRY'S
weltberühmte lebende
Gemälde.
15 mitwirkende idealschöne
Damen,
prachtvolle Dekorationen
u. s. w.
und Duke's
Vitograph

Auf Abzahlung!

empfehle in grösster Auswahl

Möbel

Bürgerliche Einrichtungen

Anzahlung schon 5 Mark.

Einzelne Möbel schon 2 Mark Anzahl.

Anzüge für Herren u. Knaben.

Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen,

Schuhe, Stiefel, Federbetten,

Teppiche, Gardinen, Kleiderstoffe.

ganz kleine Anzahlung.

Abzahlung schon von

1 Mk. an.

Carl Klingler,

Zeltz, Messerschmidtstr. 6, l. Weissenfels, Klosterstr. 17, l.
Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 20, l.

3. Beilage zum Volksblatt.

№. 78.

Halbes J., Mittwoch den 1. April 1908.

19. Jahrg.

Unsere städtischen Finanzverhältnisse.

In Anbetracht, daß der städtische Etat von Jahr zu Jahr immer höhere Einnahmen und Ausgaben vorweist und somit die Kommunalsteuern immer unerschwinglicher werden, dürfte es nicht uninteressant sein, unsere Leser mit den wichtigsten Summen der städtischen Finanzpolitik des Vorigen bekannt zu machen. Auch der in dieser Woche stattfindenden Stadtverordnetenversammlung, sobald wir der raschen Einkommenserhöhung von 12 Prozent habhaft werden die Ziffern für weitere Kreise unserer Kommune von ganz besonderem Interesse sein.

Die Ausgabe pro Kopf der jeweiligen Bevölkerung ist gestiegen von 25 Mark im Jahre 1890 auf 84,82 Mark im Jahre 1905, 85,07 Mark im Jahre 1906, 44,89 Mark im Jahre 1907 und über 50,00 Mark im Jahre 1908; die Steuerlast pro Kopf in denselben Jahren von 12,88 Mark auf 16,19 Mark, 18,49 Mark und über 28 Mark. Die Bevölkerung ist seit 1890 um circa 70 Proz. und die Steuern dagegen um circa 370 Proz. gewachsen.

Vor zwei Jahren betrug die Schlußsumme des Kämmerei-Schauschlusses 7 650 000 Mark; im vorigen Jahre schnellte sie auf 8 420 000 Mark und dieses Jahr ist sie auf 9 193 100 Mark angestiegen. In Einnahmen aus den verschiedenen Steuern sind zu vergleichen:

| | |
|----------------------------|-----------------------|
| Gemeindeeinkommensteuer | 2 914 800 Mark |
| städtische Grundsteuer | 1 073 700 " |
| städtische Gewerbesteuer | 598 100 " |
| Betriebssteuer | 17 286 " |
| Schankkonzessionssteuer | 90 000 " |
| Gymnasial- und Musiksteuer | 211 000 " |
| Bürgerhaussteuer | 40 000 " |
| Biersteuer | 196 000 " |
| Aufbarkeitssteuer | 124 000 " |
| Wanderlagesteuer | 450 " |
| Gundsteuer | 34 000 " |
| Summa | 6 239 335 Mark |

Weitere Einnahmen sind noch zu vergleichen aus dem städtischen Gaswerk 493 325 Mark, städtischen Wasserwerk 195 940 Mark, städtischen Elektrizitätswerk 170 000 Mark, städtischen Schlachthof 51 500 Mark, Stadtbahn-Unternehmen 21 000 Mark, Ueberfluß der Kämmerei-Kasse 415 889 Mark, Berechtigungen 67 829 Mark, Grundbesitz 293 638 Mark.

Ein Grundzufußlag zur Einkommensteuer beträgt rund 18 500 Mark, bei der Grundsteuer 6000 Mark und bei der Gewerbesteuer 8900 Mark, so daß das Steuerinkommen rund 28 000 Mark ausmacht. Die Erhöhung der städtischen Steuern um zwölf Prozent bringen der Stadt also eine Mehreinnahme von 12 x 28 000 Mark = 336 000 Mark. Ferner sind für die Wertzuwachssteuer 40 000 Mark und für die Schankkonzessionssteuer 90 000 Mark Mehreinnahmen vorgesehen. Daß für die Wertzuwachssteuer nur der lächerlich geringe Betrag von 40 000 Mark eingestellt wurde — andere Städte von gleicher Größe wie Halle haben im ersten Jahre nach der Einführung dieser Steuer den drei- bis vierfachen Betrag aus derselben vereinnahmt —, hat es mit sich gebracht, daß die Steuererhöhung eine zwölfprozentige wurde, während bei einer Einnahme von 80 000 — 90 000 Mark aus der Wertzuwachssteuer nur eine zehnprozentige Steuererhöhung nötig gewesen wäre. Diese übermäßige Mehrbelastung der Bürgerstadt haben wir in erster Linie den Herren Beamten zu verdanken. Dieselben brauchen bekanntlich ihre Einkommen nur zur Hälfte mit der Gemeindeeinkommensteuer zu belasten, — haben infolgedessen leichtes Steuerbewußtsein. Zur besseren Orientierung unserer Leser lassen wir hier die Namen der an der Abfertigung teil-

genommenen Stadtverordneten folgen. Für 12 Proz. Steuererhöhung stimmten die Stadtverordneten:

Gredner, Höbner, Stell, Zell, Holberg, Red, Anab, Kachel, Heiler, Meyer, Klingsberg, Gerst, v. Plume, Engelke, Reichard, Lehmann, Meiss, Brandes, v. Gumbert, Gimm, Reub, Dangler, Pfaufl, Kmann, Gieseler, Wessel, Wersel, Springer, Borges, Helmede, Hartung, Kühme und Stammer.

Die gesperrt gedruckten Namen sind Vertreter der Beamten-Schaft oder befehlen mindestens eine Beamtenstellung.

Gegen die zwölfprozentige Steuererhöhung stimmten: Schmidt-Wimpler, Herzan, Schmidt, Gagos, Grefler, Reiffing, Giese, Kriebler, Robert, Döhler, Probst, Pfiffer, Brub, Nordwisch, Oberburg, Stephan, Daniel, Emmer, Reife, Reige, Spindler, Hertel, Werg und Wumentritt.

Daß diesmal die Steuerfrage so scharf angezogen werden mußte, hat seinen wichtigsten Grund in den verminderten Einnahmenüberschüssen im Betrage von 200 000 Mark, herbeigeführt infolge niedriger Kursstände der Wertpapiere, geringere Kämmereiüberschüsse in Höhe von 55 000 Mark, vermehrte Schulausgaben im Betrage von 100 000 Mark, Erhöhung der Ausgaben für Straßeneinrichtung im Betrage von 80 000 Mark, vermehrte Polizeiausgaben im Betrage von circa 27 000 Mark, Erhöhung der Provinzialumlagen usw. Zur besseren Uebersicht möge nachstehende Tabelle dienen. Es sollen herausgehoben werden:

| | | | |
|------------------------------|-----------|-------------|--------|
| 1907 | 1908 | mithin mehr | |
| 307 | 391 | 84 | |
| Magistratsverwaltung | 445 017 | 454 366 | 14 300 |
| Polizeiverwaltung | 510 019 | 541 987 | 28 968 |
| Staats- u. Provinzialumlagen | 337 947 | 389 961 | 32 014 |
| Gymnasium | 196 400 | 205 278 | 8 878 |
| Oberrealschule | 161 300 | 176 374 | 15 074 |
| Höhere Mädchenschule | 101 825 | 109 253 | 7 428 |
| Mittelschule | 468 840 | 485 950 | 17 110 |
| Ev. Volksschulen | 1 082 213 | 1 121 142 | 38 929 |
| Kathol. Volksschulen | 58 100 | 61 990 | 3 890 |
| Armenwesen | 739 290 | 769 495 | 28 205 |
| Feuerlöschwesen | 132 845 | 149 107 | 16 262 |
| Wasserwesen | 493 494 | 439 665 | 38 170 |
| Straßeneinrichtung | 167 635 | 284 035 | 78 400 |
| Straßenbeleuchtung | 801 728 | 803 068 | 3 366 |
| Gartenverwaltung | 91 061 | 105 482 | 14 421 |
| Gemeindeausgaben | 188 002 | 197 577 | 9 575 |
| Insgesamt | 117 105 | 158 849 | 28 789 |

Aus diesen Zahlen dürfte wohl zur Genüge hervorgehen, daß einzelne Spezial-Etats sich in der Ausgabe in besonders aufsteigender Linie bewegen. Wenn beispielsweise für die Volksschulen 40 000 Mark Mehrausgaben vorgesehen sind, so ist daraus keineswegs zu folgern, daß unsere Volksschulen überaus glänzend dastehen, sondern das Gegenteil dürfte der Fall sein. Denn von morgen — 1. April — ab sind schon anderthalb Dutzend fliegende Klassen infolge Fehlens von Klassenräumen resp. Schulgebäuden zu verzeichnen. Zwar sollen im Laufe dieses Jahres zwei Schulneubauten in der Querenstraße und Freimfelderstraße stattfinden, jedoch bis zur Vollendung dieser Bauten dürften zwölf bis achtzehn Monate vergehen und während dieser Zeit die Raumangelalage nicht zum zehnten. Hätte das Bürgeramt von jeder volksschulvermindernde Stadtverordnete als die gegenwärtigen Sausagarien in das Stadtparlament geschickt, so würden wir bessere Volksschulen, dafür aber bedeutend weniger Ausgaben für das Polizeiwesen haben. Auch wären letztere anstatt über 800 000 Mark, höchstens 300 000 Mark, wenn die Polizei nicht städtische sondern königliche wäre; denn ob so oder so, zu sagen haben die Vertreter der Bürger-Schaft zu dem Polizeiwesen doch nichts, als höchstens Gelder zu bewilligen. Daß in Anbetracht dieser vermehrten Kosten immer noch Gelder für Schuppengebäude, Kassen, Sporis, Schatzkammer-

verleine, Prunkhuden usw. von seiten der bürgerlichen Stadtverordneten bewilligt werden, ist ein Beweis, wie wenig ein Teil der Herren die gegenwärtigen Finanzverhältnisse, die ersten ökonomischen Zustände und das Bildungsstreben und Ringen nach Freiheit der unteren Volksklassen ernsthaft haben. Aufgabe der Klassenkämpfer Arbeiter muß es deshalb sein, immer mehr und mehr Angehörige aus ihren Reihen in die Stadtparlamente zu senden, damit auch der Arbeiterklasse der ihr zustehende Anteil an der kommunalen Selbstverwaltung gesichert wird.

Versammlungs-Anzeiger.

In vorliegender Nummer werden folgende Versammlungen bekannt gegeben:
Salle: Gewerkschaftskartell, Freitag, 3. April.

Aufruf!

Der Verfasser der bekannten Zeitschrift *Nach Feierabend*, Herr Meyer in Leipzig, fühlt sich durch die Rolle in Nr. 35 des Volksblattes, in welcher wir seine Ernennung zum königlich bayerischen Kommerzienrat mitteilen und dabei unsere Meinung über sein Wahl und die damit verbundenen Verbindlichkeitsfragen kurz ausgesprochen, beleidigt und hat gegen unseren Kollegen Ernst Däumig eine Privatklage erheben lassen. Im Herrn Meyer hat der Verhandlung mit recht ausgiebigem Material dienen zu können, richten wir an unsere Freunde und die Leser des Volksbl., die mit der Veröffentlichung des *Feierabend* schlechte Erfahrung gemacht haben, die Bitte, diese ihre Erfahrungen und alles, was sonst über die gelebte Verbindung zu ihrer Kenntnis gelangt ist, unter genauer Angabe ihrer Adressen für die Redaktion des Volksblattes mitzuteilen. Gelegentlich erfordern wir um Mitteilung von Fällen, in denen die Agenten und Vertreter der Zeitschrift *Nach Feierabend* beim Annehmen des Volksblattes beschimpft und verächtlich gemacht haben.

Ferner bitten wir diejenigen *Parasitenblätter*, die wegen der *Feierabend*-Veröffentlichung bereits Prozesse geführt haben, uns das ihnen zur Verfügung stehende Material übergeben zu wollen. Die Redaktion des Volksblattes.

Briefkasten der Redaktion.

N. B. 1908. Sobald Sie mögen bleiben, tritt die Erhöhung vom 1. April ein. Wollen Sie die erhöhte Miete jedoch nicht zahlen, dann müssen Sie am 1. April kündigen und für die Zeit vom 1. April bis 1. Juli haben Sie dann die erhöhte Miete nicht zu zahlen.

A. B. Zeitschriften. Den Wohnort kann der Mann bestimmen. Wir sind aber ein anderes Logo beziehen, dann ist doch noch lange nicht abgemacht, daß sich die Verhältnisse zu Ihren Wünschen ändern. Warum Sie deshalb lieber den Ausfall der Sache abwarten.

H. Leubner. Die besetzten Gemeindevorstände sind nicht wählbar. Gegen das Ergebnis der Wahl ist innerhalb vierzehn Tagen vom Tage der Verkündung Beschwerde beim Gemeindevorstand, und gegen dessen Bescheid innerhalb vierzehn Tagen Klage beim Kreisverwaltungsamt zu stellen. Die Klage muß binnen 14 Tagen beim Kreisverwaltungsamt ankommen. Die Klage muß binnen 14 Tagen beim Kreisverwaltungsamt ankommen. Die Klage muß binnen 14 Tagen beim Kreisverwaltungsamt ankommen.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.
Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Der Garten im März und April.

Der Garten macht jetzt ein ander Gesicht. Zwar gibt's hier und da noch ein paar Schläfer; das gartere Geblüß ruht noch unter dem Winterhaube; aber es ist Zeit, ihn zu lüften. Aus den blauen Seidenaugeln lächeln die Weiden frühlingstrotz, bunt steht der Krokus im Rasen, die stengellose Primel (*Primula acaulis*) öffnet ihre Blüten, überall zeigt sich das Werden des Frühlings. Da gibt es Feilscherei, daß der willkommene, aber nur zu kurze Zeit bei uns melde habe Galt den Garten in Ordnung findet. Soll noch eine Veränderung, noch einige Strauchpflanzungen gemacht werden, es ist die höchste Zeit dazu. Die Gehölzgruppen sollen umgegraben werden. Das hat mit Vorzicht zu geschehen, damit das Wurzelwerk nicht so sehr leidet. Wo das Gehölz recht dicht liegt, z. B. in kleinen Gärten oder in kleinen Gruppen, da möchte ich aber nur ein Loch den Boden empfehlen. Gegen Ende des März können die Rosen von ihren Stützen befreit und beschneiden werden; in kälteren Gegenden hat das auch noch Zeit bis April. Es ist aber ratsam, die Rosenranken nach dem Schnitt wieder zur Erde niederzulegen, denn sie lassen sich dann bei eintretenden Frösten leicht bedecken. Rosenfreunde, die ihren Rosen nicht so viel Aufmerksamkeit schenken können, wie die feineren Sorten bedürfen, sollten nur die härteren Sorten anpflanzen, unter denen es ja auch hochbilde Formen gibt, wie z. B. die alte Gloire de Dijon. Der Rasen soll ein Schmutzflad des Gartens sein, darum muß er zeitig in Pflege genommen werden. Er wird, um ihn vom Moose zu befreien, sorgfältig abgemäht; das hat auch den Vorteil, daß die Luft in den gelockerten Boden Zutritt hat. Schädliche Stellen im Rasen werden umgegraben und neu gesät. Die Frühlingssaat sind noch mit Gießmitteln, Eilenen, Vergrünungsmitteln, Primeln, Wellis usw. zu bepflanzen. Vergrünungsmittel sind die Herbstpflanzung vorteilhafter bemerkbar machen, denn die im vergangenen Herbst beplanten Beete werden zeitiger, reicher, vollkommener und länger blühen. Das ist schon für den kommenden Herbst zu beachten. Manche Sommerblumen können ins Freie gesät werden: Reiche Asterkerpen, Lupinen, dazu von Schlingpflanzen Ranunculus, Wände, Widen.

*) Wir werden von jetzt ab regelmäßig derartige Uebersichten veröffentlichen, die unseren Lesern sicherlich willkommen sein werden. Dieselben sind der bekannten naturwissenschaftlichen Zeitschrift *Flora* zu entnehmen.

Im Gemüsegarten müssen die Beete nun zum Weiden und Weppeln in Ordnung sein. Es kommen die Überwinteren des Seltens und Blumens, Wirsing, Kraut, Kropf, Salat dahin; sie sollen aber möglichst Wurzelballen haben, denn das befeuchtet ein gutes An- und Weiterkommen. Geht mit ins Freie: Petersilie, Karotten, Radishes, Mairrettich, Zwiebeln, Weißlauch, Spinat, Salat. Auch frühe Erbsen werden gelegt, dazu Bussboden und Frühkartoffeln. Jetzt kommt ein Vindermis: Die Späzen sind arg hinter dem Spinat und den jungen Salatblättern her, sie haben ja den Winter hindurch die grüne Haut erndteten müssen. Es werden Frühen gepflanzt und allezeit Schuttmittel verlegt. Freilich hilft's nur auf kurze Zeit. Da kommt Nachbars Hühnerstall hinzu. Ein einfaches Mittel will ich empfehlen, es erfordert eine geringe einmalige Geldeausgabe. Williges Probegeld, vielleicht nur in Holzstücken gepflanzt, wird etwas erhöht auf die Beete gelegt, und Salat und Spinat können nun hart weiterkommen. Und nun legen wir noch frugs Siebzweibel und Schalotten, teilen und verpflanzen Schnittlauch — wird noch viel zu wenig als Beilage verwendet — und begeben uns in den

Dörfgarten. Da wird das Weiden und Ausbrennen der Bäume ausgeführt. Wird ältere Bäume vorhanden, deren Sorten uns nicht genügen, so können sie noch umgepflanzt, auch können neue sonstige Verbindungen gemacht werden. Dann beginnt eine wichtige Arbeit: das Vertigen und Fernhalten des Ungeziefers.

Diese Obstbaupflanzen nehmen ja von Jahr zu Jahr zu. Zunächst wird noch Umschau nach den Raupenweibern gehalten; wo auch noch ein drittes, aufwendenderes Blatt hängt, es muß hergerichtet, denn es trägt keine Früchte. Es werden die Baumkämme gut gereinigt, doch so, daß keine Wunden entstehen; die abgegragte Rinde wird verbrannt, denn auch sie enthält allerlei Eier und Maden von Schädlingen. Wunden an den Bäumen werden mit Baumwolle verstrichen; hierzu verwendet man eine plattende Baumwolle, die die Wundenbänder und Wundflächen ausfüllt, ausfüllt, so ist es unbedenklich, den Baumkamm mit dieser Wunde zu bestrichen, wenn man sich über die Reinigung des Baumkammes im Voraus informiert, da die Wundenbänder von Moosen, an denen gewisse verkommenen Kormblumen, Moosen, Ake und Wunde auf fallstaltigen Wunden sind.

Sind wir allgemach in den April hineingekommen, wie sich die Arbeiten des März auch in den April hineingezogen. Der frohe Vogelzug meißt sich, die garten grünen Landschaftler auf den Sträuchern werden dichter, die Blumenwelt wird bunter mit jedem Tag. Der duftende Goldfisch fliegt in die bunten Drogenissen prunten auf den Beeten, goldene Sterne der Karzissen leuchten, Frühstulpen glücken — man fühlt allenthalben, daß das große Frühlingstfest naht.

Da, ein harter Nachreif! Von unseren Blumenansachtern ist noch nichts heraus, sonst würden Wunden und Kapuzinertreue erkranken sein. Wie sollen solche Gärten doch nicht gar so früh gemacht werden, sie sollen eine kleine Verpflanzung rasch wieder ein. Jetzt ist der letzte Winterhaube zu entfernen, die Rosen sind aufzubinden; alles, was an den Winter erinnert, soll aus dem Garten heraus, Wege und Beete müssen ein so lauders Aussehen haben wie zur höchsten Blütezeit, wie zum Frühlingstfest. Esplättelnde Stauden können noch zeitlich und verpflanzt werden, während frühblühende sich schon zum Blüten ansetzen. Unter diesen verdient die Gemsturz (*Doronicum plant. ex.*) den ersten Preis, ihre goldenen Blumensterne öffnen sich schon; und dann folgt Staube auf Staube — bei dem, der diese köstliche Pflanzengattung in seinem Garten reichlich und in guter Wahl angepflanzt hat.

Der Feinschmecker schaut schon nach den Spargelbeeten aus. Sie sind doch zeitig im März geerntet, gebüht worden? Und dann ist doch die Erde über den Stöden etwas angefeuchtet worden, damit es lange Weizen gibt? Gut, so dürfen wir wohl noch Witte April, wenn das Wetter nicht gar so unwillkürlich ist, die ersten Frühlinge erwarten. Schwere Wunden kann man auf eine einfache Weise locher machen. Hierzu dient Verform, der dem Boden untermischt wird. Er macht die Erde nicht nur locher, verdrängt nicht nur der Luft besseren Zutritt zu ihr, sondern der verweiste Wund verbeut auch noch den Boden, vertritt in diesem Zustande geradezu als Dünger. Will man den Form und direkt als Dünger verwenden, so ist er mit Sande und Abfall zu vermischen und so zu verwenden. Es kommen aber auch schon warme und trockene Tage, an denen das Weiden von neugepflanzten Sträuchern, Bäumen und anderen Gewächsen nicht bereuen werden darf. Es hat aber morgens zu geschehen, während wir im Sommer ja besser am Abend begießen. Die Wirsing- und Apteripolentare erhalten bei Sonnenhitze eine Beschattung, damit die Entzündung der Blätter möglichst aufgehalten wird.

Eduard Graf, größtes Spezial-Geschäft am Platze, **Bettfedern, fert. Betten.** Beste und billigste Bezugsquelle **Marktplatz 11.** Halle a. S.

Kinderstühle!
Triumphstühle!
von 48 Pf. an 5. Mrk. 25⁰⁰
Nur neueste Muster!
M. B.A.R.
Gr. Ulrichstr. 54.

Grosses Lager
billiger Möbel!!
Wäschelofen v. 48 Mrk. an.
Stoffelofen 38
Tische 8
Schränke 28
Bettelofen 38
Spiegel 3
Tische 3
Muschelbettstellen mit Matrize v. 28
Wäschelofen
Küchenmöbel, Sammelöfen, Buffet, Tischgarnituren, Bilder, Wanduhren, Federbetten stammend billig verkauft
S. Rosenberg,
Geißstraße 21.

Schon seit 1887 werden alle Reparaturen an Uhren und Musikinstrumenten u. Schmuckgegenständen, Brillen, Stemmern u. s. w. sauber u. billig ausgeführt bei
Rich. Ketscher, Uhrmacher,
Halle a. S., Sternstrasse 11.

Meiner werten Kundschaft zeige ich hierdurch ergebenst an, dass mein Geschäft, die Firma
H. Rick Nachf.,
Delikatessen-, Konserven-, Südfrucht-,
Fluss- und Seefisch-Handlung,
Grosse Ulrichstrasse 39,

mit dem heutigen Tage durch Kauf an Herrn **Alfred Roeder** her übergegangen ist. Indem ich für das mir erwiesene Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ich, das Vertrauen meinem Nachfolger zu übertragen und zeichne
Hochachtungsvoll **Richard Krause.**

Höflichst bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, gebe ich ergebenst bekannt, dass ich das Geschäft unter obiger Firma weiter führe und stets bemüht sein werde, durch Lieferung
nur erstklassiger Waren zu äussersten Preisen
allen an mich gestellten Anforderungen, selbst den verwöhntesten, zu genügen. Indem ich noch **reelle und aufmerksame Bedienung** zusichere, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne
Hochachtungsvoll und ergebenst
Alfred Roeder.

Tapeten
kauft man wie bekannt
billig und gut bei
Hermann Bischoff,
Tel. 2120. Gr. Sandstr. 4.
Reste spottbillig.



Detail-Verkauf von
Fabrik-Resten
in Kleiderstoffen, Baumwoll- und Leinen-Waren
enorm billig.
C. Wih. Schrader,
Leipzigstr. 17
keine Treppe kein Laden.
Soeben erschienen:
Wagner Jakob 1908
Nr. 7.
Preis 10 Pf.
Geiçheit
Nr. 7.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch alle Buch- und die
Volksbuchhandlung,
Hara 42/43.

Hotel und Konzert-Haus
zum
„Oberpollinger,“
Järgergasse, Ecke Gr. Ulrichstr.
Mit heutigem Tage eröffne ich meine der Neuzeit entsprechend grossartig eingerichteten
Konzert- und Restaurationsräume.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Eigene Schlächtereie. Eigene Schlächtereie.
Zum Ausschank kommen: Biere aus der **Freih. v. Sternburgschen Brauerei Lützenscha** sowie **Münchner Kindlbräu** und **Lichtenhainer.**
Um gütigen zahlreichen Zuspruch meines Unternehmens bitte ergebenst
Halle a. S., den 1. April 1908.
Fritz Heyde, Festwirt.
Täglich Konzert der Dachauer Bauernkapelle.
Verschiedene grossartige Ueberraschungen. — Anfang nachmittags 5 Uhr. — Schluss 12 Uhr.

C. F. Ritter,
Halle a. S.,
Leipzigstr. 30.
Auf alle Waren 5 Proz. Rabatt in Marken des R.-Sp.-V.
Scheuerbürsten 12, 18, 22 Pf.
Schrubber 17, 25, 40 Pf.
Handfeger 28, 50, 65, 95 Pf.
Stubenbesen 60, 80, 125 bis 135 Pf.
Glanzbürsten 22, 48, 70, 85 Pf.

Gewerkschafts-Kartell Halle a. S.
Freitag den 3. April abends 8^{1/2} Uhr
im „Volkspar“, Burgstrasse 27
Sitzung.
Tagesordnung:
1. Einträge und Mitteilungen.
2. Wahl der Delegierten zur nächsten Kartell-Konferenz.
3. Die diesjährige Waiteier.
4. Die Regelung des Vergütungsweins im Volkspart.
5. Berichtendes.
Vollzählige und pünktliche Erscheinung nicht entgegen
Der Vorstand.
NB. Die Sitzung findet im Buffetraum des grossen Saales statt.

Konsumverein Streckau u. Umgeg.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß **Donnerstag den 2. April** im Hauptlager zu Streckau
Inventur
stattfindet, wobei der Laden geschlossen bleibt.
Die **Auszahlung der Rückvergütung erfolgt am Dienstag den 7. April, vormittags in Streckau, und am 8. April** vormittags in Streckau im Geschäftelokal.
Der Vorstand.

Geschäftseröffnung.
Meiner hochverehrten Kundschaft die Mitteilung, daß ich mein Geschäft von **Südstraße 55** nach
Pfännerhöhe No. 2
verlegt habe.
Indem ich mich für das bisher geschenkte Vertrauen verbindlich bedanke, bitte ich mir bestelle auch weiter angegebene Ware und billige Preise zu reditieren.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Paul Mitsching, Fleischermeister.

Geschäfts-Übergabe.
Meiner werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage meine
Weiss-, Brot- und Kuchen-Bäckerei
Gern **Gustav Boyer** käuflich übergeben habe.
Derselbe wird das Geschäft in unveränderter Weise unter gleicher Firma weiterführen.
Indem ich bitte, das mir in den langen Jahren im reichen Masse zu teil gemordene Vertrauen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen, empfehle ich mich
Hochachtungsvoll
Ernst Kanitz, Bädermeister.
Unter Bezugnahme auf obige Anzeige teile ergebenst mit, daß ich stets bestrebt sein werde, die mich Begehrenden mit nur allerbester Ware bei billiger Preisstellung zu bedienen.
Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, empfehle ich mich
Hochachtungsvoll **Gustav Boyer, Bädermeister.**

Caramel-Malz-Bier.
Schutzmarke: Pelikan mit Jungen.
Best bekömmlich! Fast alkoholfrei!
Heinrich Müllers Wwe., Schwemme-Brauerei.
Überall erhältlich!
Liefert auch vom Volkspark sowie Allgemeinen Konsumverein.

Geschäfts-Eröffnung Aue-Zeit.
Allen werten Einwohnern von Aue und Zeitz zur Nachricht, daß ich am **Mittwoch, den 1. April** den **neuerbauten Gasthof „Dianaaal“** eröffne.
Zunächst empfehle ich allen werten Vereinen meinen großartigen
Ballsaal mit prachtvoller Theaterbühne.
Ebenda steht mein **SAAL** allen Parteien zur Verfügung.
Grosse und kleine Gesellschaftszimmer und hoch. Asphalt-Regelbahn.
Zum Ausschank gelangen die bekannten Gellser-Biere. Für gute Speisen u. gefogert.
Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne
Hochachtungsvoll
Albert Bunsberg.

Metallarbeiter-Verband, Merseburg.
Sonnabend den 4. April, von abends 8 Uhr an:
in der
Vergnügen Kaiser-Wilhelmshalle, bestehend in Konzert, Theater, leb. Bild. und Ball. Karten im Vorverkauf sind bei den Bezirkskassieren und bei den Vertrauensleuten zu haben. **Das Festkomitee.**
Sonntag den 5. April, von vorm. 10 bis nachm. 4 Uhr in der Kaiser-Wilhelmshalle:
Wahl der Delegierten zum 6. deutschen Gewerkschafts-Kongress in Hamburg.
Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen; das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig. **Die Orts-Verwaltung.**
Alle Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandl.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands, Zweigverein Halle a. S.
Am Sonntag, den 29. März, verstarb nach kurzem Krankenlager unser langjähriger Mitglied
Karl Bauer
im 68. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus, Schillerstrasse 98, an statt.
Die örtliche Verwaltung.

Mit **Schlachtest.** **Anichts-Pfortarten** empfiehlt **Marie Böttcher, Trifflstr. 2.** **Volksbuchhandl.,** Hara 42/43.

Verlag und für die Inzerate verantwortlich: **Hugust Gsch.** — Druck der **Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. S. M. S. S.)** Halle a. S.